

KLINIKREPORT NACHHALTIGKEIT

Wie weit sind Deutschlands Krankenhäuser?



2024

Mitentwickelt und
gefördert durch:



imug | research



Klinikreport Nachhaltigkeit. Wie weit sind Deutschlands Krankenhäuser?

Autorinnen und Autoren:

Melanie Filser, DKI

Debora Janson, DKI

Dr. Karl Blum, DKI

Dr. Ingo Schoenheit, imug

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner:

Deutsches Krankenhausinstitut e.V.

Melanie Filser

Prinzenallee 13

40549 Düsseldorf

Tel.: 0211 / 47051 – 20

E-Mail: melanie.filser@dki.de

Website: www.dki.de

imug | research, Beratungsgesellschaft für sozial-ökologische
Innovationen mbH

Dr. Ingo Schoenheit

Postkamp 14 a

30159 Hannover

Tel.: 0511 / 12196-20

E-Mail: schoenheit@imug.de

Website: www.imug.de

Techniker Krankenkasse

Dr. Sarah Elena Windolph-Lübben

Bramfelder Straße 140

22305 Hamburg

Tel.: 040 / 69 09-18 07

E-Mail: sarah.windolph-luebben@tk.de

Website: www.tk.de

Datum: 05.02.2024

Vorwort

„Ein Krankenhausbett verbraucht jährlich so viel Energie wie vier Einfamilienhäuser¹“ oder „Deutschlands Krankenhäuser sind Arbeitgeber für 1,3 Millionen Menschen²“. Zahlen wie diese führen deutlich vor Augen: Das Gesundheitswesen trägt eine große Verantwortung für Nachhaltigkeit – im ökologischen, sozialen und ökonomischen Sinne. Gleichzeitig ist die Versorgung von den gesundheitlichen Folgen der zunehmenden Krisen unmittelbar betroffen.

Verantwortung heißt in diesem Fall aber auch Potenzial: Denn das Gesundheitssystem kann einen signifikanten Beitrag leisten. Das betrifft alle Akteure: von Krankenkassen über Arztpraxen bis hin zu Krankenhäusern. Mit hohem Energiebetrieb, weitreichenden Liefer- und Versorgungsketten sowie als Arbeitgeber für zahlreiche Menschen kommt den Krankenhäusern eine relevante Rolle bei Nachhaltigkeit zu. Es ist jedoch zweifelsfrei eine sehr komplexe und fordernde Aufgabe, die ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimensionen von Nachhaltigkeit in Balance zu bringen und im Klinikbetrieb zu verankern.

Ziel des Klinikreports ist es, transparent zu machen, inwiefern Krankenhäuser das Thema Nachhaltigkeit in ihren Strukturen und Prozessen bereits berücksichtigen: Welche Maßnahmen werden umgesetzt, um den ökologischen Fußabdruck zu senken? Wie wird die Gesundheit des Klinikpersonals fair gefördert? Was haben die Krankenhäuser auf der Nachhaltigkeitsagenda? Und: Mit welchen Hürden sind sie dabei konfrontiert?

Der Report zeigt, dass viele Krankenhäuser die Bedeutung von Nachhaltigkeit erkannt haben und vor allem im Bereich des Klima- und Umweltschutzes sowie bei der Personalförderung bereits Maßnahmen angeschoben haben. Gleichzeitig wird deutlich, dass Nachhaltigkeitspotenziale an vielen Stellen noch besser genutzt werden könnten.

Ich hoffe, dass der Bericht einen Anreiz für Krankenhäuser darstellt, Nachhaltigkeit im eigenen Betrieb voranzutreiben. Denn eine nachhaltige Krankenhausführung kommt nicht nur der Umwelt, dem Klinikpersonal und den Patientinnen und Patienten zugute. Auch auf ökonomischer Ebene setzt Nachhaltigkeit Potenziale für eine effizientere Versorgung frei. Wir als Techniker Krankenkasse unterstützen in diesem Prozess und im Dialog mit den Kliniken bei der Suche nach passenden Wegen. Dieser Klinikreport ist unser Ausgangspunkt dafür.



Thomas Ballast
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Techniker Krankenkasse

¹ viamedica -Stiftung für eine gesunde Medizin (2020): Erneuerbare Energien und Energieeffizienz in deutschen Kliniken. Online verfügbar unter https://www.viamedica-stiftung.de/fileadmin/user_upload/Materialien/klinergie2020_prospekt10_final.pdf, zuletzt geprüft am 23.01.2024

² Statistisches Bundesamt (2023): Ärztliches und nichtärztliches Personal in Krankenhäusern. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Krankenhaeuser/Tabellen/personal-krankenhaeuser-jahre.html>, zuletzt geprüft am 23.01.2024.

Inhaltsverzeichnis

MANAGEMENT SUMMARY	6
1 EINLEITUNG	8
2 METHODISCHES VORGEHEN	10
2.1 FRAGEBOGENENTWICKLUNG.....	10
2.2 KRANKENHAUSBEFragung	11
2.3 DATENAUSWERTUNG UND DATENANALYSE	11
2.4 RÜCKLAUF UND STICHPROBENBESCHREIBUNG	12
3 ERGEBNISSE DER KRANKENHAUSBEFragung	13
3.1 VERSTÄNDNIS VON NACHHALTIGKEIT	13
3.2 NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE	16
3.3 UMWELT- UND KLIMASCHUTZ.....	23
3.4 SCHUTZ VOR DEN AUSWIRKUNGEN DES KLIMAWANDELS	29
3.5 BESCHAFFUNG UND LIEFERKETTEN.....	31
3.6 KRANKENHAUSPERSONAL / ATTRAKTIVER ARBEITGEBER.....	37
3.7 ORGANISATION/VERANKERUNG VON NACHHALTIGKEIT.....	39
3.8 BERICHTERSTATTUNG/TRANSPARENZ/KOMMUNIKATION.....	41
3.9 HINDERNISSE UND SCHWIERIGKEITEN	45
3.10 SERVICE UND UNTERSTÜTZUNG	48
4 FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	52
5 LITERATURVERZEICHNIS	55

Gender-Hinweis

In diesem Dokument wird grundsätzlich die weibliche und männliche Form der Begriffe verwendet. Wo immer möglich, streben wir eine geschlechtsneutrale Formulierung an.

Zur besseren Lesbarkeit wird in den Grafiken aufgrund der Formulierung im verwendeten Fragebogen auf die gleichzeitige Nennung weiblicher und männlicher Formen verzichtet und der Gender-Doppelpunkt verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Ausgewählte Themenfelder der Krankenhausbefragung	11
Abb. 2:	Anteile der Bettengrößenklassen in der Stichprobe	12
Abb. 3:	Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit	13
Abb. 4:	Verständnis von Nachhaltigkeit.....	14
Abb. 5:	Mitunterzeichnung von Erklärungen und/oder Initiativen.....	15
Abb. 6:	Zertifizierungen, Siegel und/oder Auszeichnungen	15
Abb. 7:	Nachhaltigkeit in der Unternehmensstrategie	16
Abb. 8:	Handlungsfeld Nachhaltigkeitsstrategie „Ökologie“	18
Abb. 9:	Handlungsfeld Nachhaltigkeitsstrategie „Soziales“.....	20
Abb. 10:	Handlungsfeld Nachhaltigkeitsstrategie „Governance“.....	21
Abb. 11:	Vorgehen zur Themenfindung	23
Abb. 12:	Erfassung und Auswertung von Verbrauchskennzahlen	24
Abb. 13:	Ermittlung von CO ₂ -Emissionen (bzw. CO ₂ -Äquivalenten).....	25
Abb. 14:	Scopes und Höhe der ermittelten CO ₂ -Emissionen.....	26
Abb. 15:	Fortschritte bei Wärmeerzeugung, Mobilität und Energiemanagement	27
Abb. 16:	Fortschritte bei Strom und Energie, Prozesse und Wassermanagement.....	28
Abb. 17:	Fortschritte bei Kälteerzeugung, bauliche Maßnahmen und Contracting.....	28
Abb. 18:	Einschätzung im Handlungsfeld „Klimaschutz/CO ₂ -Reduktion“	29
Abb. 19:	Maßnahmen zur Klimaanpassung	30
Abb. 20:	Einsparpotenzial bei Ressourcen und CO ₂	32
Abb. 21:	Nachhaltigkeit und Einkaufsentscheidungen	33
Abb. 22:	Richt- und Leitlinien für sozialen und ökologischen Einkauf.....	34
Abb. 23:	Betroffenheit Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz	35
Abb. 24:	Einschätzung der Vorbereitung auf das LkSG.....	36
Abb. 25:	Bewertung von Zulieferern nach sozialen und ökologischen Kriterien	37
Abb. 26:	Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitgeber-Attraktivität	38
Abb. 27:	Einschätzung zum Status im Handlungsfeld „Attraktiver Arbeitgeber“	38
Abb. 28:	Organisatorische Verankerung von Nachhaltigkeit.....	40
Abb. 29:	Kommunikation von Nachhaltigkeit.....	41
Abb. 30:	Wege der Nachhaltigkeitskommunikation.....	42
Abb. 31:	Nutzen von Nachhaltigkeitskommunikation	43
Abb. 32:	Nachhaltigkeitsberichtspflicht.....	44
Abb. 33:	Schwierigkeiten und Hindernisse beim Ermitteln von CO ₂ -Emissionen	46
Abb. 34:	Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Organisation/Verankerung von Nachhaltigkeit.....	46
Abb. 35:	Schwierigkeiten und Hindernisse bei der nachhaltigen Beschaffung	47
Abb. 36:	Schwierigkeiten und Hindernisse bei Maßnahmen „Attraktiver Arbeitgeber“	47
Abb. 37:	Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote	48
Abb. 38:	Mögliche Unterstützung durch die Krankenkassen	49

Management Summary

Die deutschen Krankenhäuser machen sich auf den Weg in eine nachhaltigere Zukunft. Jedes zweite Krankenhaus hat Nachhaltigkeit ausdrücklich in der Unternehmensstrategie verankert, ein weiteres Drittel hat sich dies fest vorgenommen. Auch haben die Häuser bereits eine Reihe von Einzelmaßnahmen umgesetzt, um Strukturen und Prozesse für mehr Nachhaltigkeit zu etablieren. Dennoch besteht Handlungsbedarf.

Das ist die zentrale Erkenntnis des „Klinikreports Nachhaltigkeit“, der vom Deutschen Krankenhausinstitut (DKI) in Kooperation mit der imug | research, Beratungsgesellschaft für sozial-ökologische Innovationen mbH (imug) umgesetzt und von der Techniker Krankenkasse (TK) gefördert und mitentwickelt wurde. Die gemeinsam veröffentlichte Studie hat zum Ziel, den aktuellen Umsetzungsstand und Verbesserungspotenziale der Krankenhäuser in Sachen Nachhaltigkeit aufzuzeigen, um daraus relevante Ansatzpunkte zur Unterstützung der Häuser zu identifizieren. Dazu ist eine Repräsentativbefragung von 386 Allgemeinkrankenhäusern ab 100 Betten durchgeführt worden.

Erst ein kleiner Teil der Krankenhäuser ermittelt bereits die eigenen CO₂-Emissionen. Auch Beschaffungsrichtlinien mit konkreten sozialen und ökologischen Kriterien sind noch in wenigen Häusern vorhanden. Die durch den Klimawandel verstärkten Hitzewellen und Extremwetterereignisse haben heute schon unmittelbare Auswirkungen auf die Patientinnen und Patienten und ihre Versorgung in den Krankenhäusern. Systematische Vorkehrungen sind aber noch nicht flächendeckend umgesetzt. Mitarbeiterorientierte Maßnahmen weisen hingegen einen hohen Umsetzungsgrad auf, vor allem das betriebliche Gesundheitsmanagement, Maßnahmen zur Personalentwicklung und familienorientierten Arbeitsgestaltung sowie Diversität und Inklusion stehen dabei im Fokus.

Soll das ehrgeizige Ziel eines klimaneutralen Gesundheitswesens erreicht werden, müssen alle Beteiligten ihre Anstrengungen erhöhen und insbesondere umweltbezogene Nachhaltigkeitsziele bei Planungen und Entscheidungen berücksichtigen. Vor allem eine fundierte Nachhaltigkeitsstrategie wird für alle Krankenhäuser unverzichtbar werden – diese ist jedoch nur dann umsetzbar, wenn die hierfür ggf. erforderlichen Investitionen auch finanzierbar sind. Hier sehen die Krankenhäuser die größten Hindernisse für mehr Nachhaltigkeit: in zu geringen finanziellen Mitteln, fehlenden finanziellen Anreizen und unzureichenden personellen Ressourcen.

Krankenhäuser werden eine zentrale Rolle bei der Bewältigung von gesundheitlichen Folgen des Klimawandels einnehmen, zum einen, weil sie selbst einen großen ökologischen Fußabdruck haben und zum anderen, weil sich der Klimawandel auf die Morbidität der

Bevölkerung und damit auf die Inanspruchnahme von Krankenhausleistungen auswirkt. Es braucht daher die Kombination aus passenden rechtlichen Rahmenbedingungen sowie proaktiven Aktivitäten der Krankenhäuser – unterstützt etwa durch das Teilen von Best-Practices und geeignete Anreize und Angebote. Durch den speziell für Krankenhäuser entwickelten Fragebogen können die Gesamtergebnisse des Klinikreports Nachhaltigkeit und die zugehörigen Benchmark-Berichte als Orientierung für eine erste Selbsteinschätzung zum Entwicklungsstand der eigenen Klinik in Sachen Nachhaltigkeit genutzt werden.

1 Einleitung

Die Etablierung von nachhaltigem Handeln gehört zu den drängenden Aufgaben unserer Zeit. Das Prinzip der Nachhaltigkeit umfasst neben den Bedürfnissen der gegenwärtigen Generation auch die Bedürfnisse zukünftiger Generationen. Ziel ist es, übergreifend Verantwortung zu übernehmen, um ökonomische, ökologische und sozial tragfähige Entwicklungen für alle Generationen zu ermöglichen (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2023).

International gilt Nachhaltigkeit seit der UN-Konferenz im Jahr 1992 in Rio de Janeiro als global akzeptiertes Leitprinzip. Mit der Agenda 21 erklärte sich Deutschland – genau wie die anderen über 170 Unterzeichnerstaaten – bereit, das Leitbild national in allen Politikbereichen unter Beteiligung von Gesellschaft und Wirtschaft umzusetzen. Im Jahr 2015 definierten die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen in ihrer Agenda 2030 die siebzehn globalen Nachhaltigkeitsziele, die Sustainable Development Goals (SDGs). Auch hier gehört Deutschland zu jenen Staaten, die zugesagt haben, diese im eigenen Land umzusetzen sowie die internationale Umsetzung zu unterstützen. Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, die 2002 erstmals beschlossen und deren Weiterentwicklung 2021 vorgenommen wurde, stellt hierfür die Grundlage dar (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2023).

Nachhaltigkeit im Unternehmen kann mit den ESG-Kriterien erfasst werden, wobei „E“ für „Environment“ (Umwelt), „S“ für „Social“ (Soziales) und „G“ für „Governance“ steht. Der Bereich Umwelt umfasst dabei beispielsweise den Wasserverbrauch, die Treibhausgasemissionen oder die Energieeffizienz eines Unternehmens. Soziales beinhaltet wiederum Aspekte wie das betriebliche Gesundheitsmanagement, Bildungs- und Entwicklungschancen sowie Diversität im Unternehmen. Governance beschreibt eine soziale und gesellschaftlich verantwortungsvolle Unternehmensführung (Pricewaterhouse Coopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft 2023).

Die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels sind auch in Deutschland bereits bemerkbar. Davon sind auch die Krankenhäuser betroffen, da sich der Klimawandel auf die Morbidität der Bevölkerung und damit auf die Inanspruchnahme von Krankenhausleistungen auswirkt, etwa infolge der Zunahme von Extremwetterereignissen, wie Hitzewellen oder Starkregen (Robert Koch Institut 2023).

Auf der anderen Seite verfügen Krankenhäuser mit ihrem hohen Strom- und Wasserverbrauch sowie großen Abfallmengen selbst über einen großen ökologischen Fußabdruck, der sich negativ auf die Umwelt auswirkt. Für das Jahr 2019 beläuft sich der Treibhausgas-Fußabdruck des deutschen Gesundheitswesens auf 68 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente, was

etwa 6 % des gesamten deutschen Treibhausgas-Fußabdrucks oder etwa 0,8 Tonnen CO₂-Äquivalenten pro Kopf entspricht (Pichler et al. 2023). Nach einer Repräsentativbefragung des DKI wurden 2019 im Durchschnitt 1.430 kg Abfall pro Krankenhausbett erzeugt, der jährliche Wasserverbrauch lag bei 113.750 Litern pro Krankenhausbett. Beide Werte stellen ein Vielfaches des Verbrauches einer Privatperson dar (Filser und Levsen 2022).

Somit stehen Krankenhäuser nicht nur vor der Herausforderung, ihre Strukturen an die veränderte Morbidität und Inanspruchnahme sowie den Klimawandel anzupassen, sondern selbst CO₂-Emissionen zu reduzieren.

Darüber hinaus belasten steigende Energiekosten die wirtschaftliche Lage der Krankenhäuser. Zudem sind die Belange einer sozialen und gesellschaftlich verantwortungsvollen Unternehmensführung für Krankenhäuser als große Arbeitgeber relevant (Institut der deutschen Wirtschaft 2014). Hinzu kommen gesetzliche Neuerungen, die die Verbindlichkeit von Nachhaltigkeit in deutschen Unternehmen und damit auch in Krankenhäusern erhöhen, wie die ab spätestens 2027 geltende Nachhaltigkeitsberichtspflicht (Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern 2023) oder das 2023 in Kraft getretene Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2023).

Aber wie steht es aktuell überhaupt um die Nachhaltigkeit in den Krankenhäusern? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Klinikreports Nachhaltigkeit. Hierfür hat die Techniker Krankenkasse (TK) das Deutsche Krankenhausinstitut (DKI) in Kooperation mit der imug | research, Beratungsgesellschaft für sozial-ökologische Innovationen mbH (imug) beauftragt, eine Repräsentativbefragung von Allgemeinkrankenhäusern ab 100 Betten durchzuführen.

Mit dem Projekt sollten der aktuelle Stand der Krankenhäuser in Sachen Nachhaltigkeit erfasst, Umsetzungshindernisse identifiziert und mögliche Unterstützungsangebote aufgezeigt werden.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Fragebogenentwicklung

Ziel des Klinikreports Nachhaltigkeit ist es, über eine bundesweite Krankenhausbefragung den Status quo und den potenziellen Beitrag von Krankenhäusern für mehr Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen zu ermitteln. Im Fokus stehen die strategische Ausrichtung, Zielvorgaben und operative Maßnahmen sowie die Ergebnismessung im Nachhaltigkeitsmanagement.

Angesichts aktueller Entwicklungen mit deutlichem Nachhaltigkeitsbezug, zum Beispiel dem Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG) und der Nachhaltigkeitsberichtserstattungspflicht nach den European Sustainability Reporting Standard (ESRS), wurden insgesamt neun inhaltliche Schwerpunkte für die Befragung identifiziert und zusätzlich mögliche Hindernisse und Schwierigkeiten in ausgewählten Bereichen abgefragt (siehe Abb. 1). Die identifizierten Themenfelder ermöglichen eine angemessene erste Status-quo-Messung zur Umsetzung der Nachhaltigkeit in Krankenhäusern.

Grundlage der Operationalisierung bildeten einerseits vorhandene Befragungsinstrumente des imug und des DKI (Filser und Levsen 2022). Zur weiteren Vertiefung der Themen führte das imug andererseits drei Interviews mit Expertinnen und Experten aus der Krankenhauspraxis durch. Darauf aufbauend wurde im engen Austausch zwischen dem imug, dem DKI und der TK das Frageninventar abgestimmt. Zur Validierung des finalen Fragebogenentwurfs führte das DKI einen kognitiven Pretest mit sieben Expertinnen und Experten sowie Praktikerinnen und Praktikern aus dem Krankenhausbereich durch. Die Pretest-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer sollten das Befragungsinstrument auf Verständlichkeit, korrekte Terminologie, Inhaltsvalidität, redundante oder fehlende Fragestellungen hin bewerten. Die Rückmeldungen wurden evaluiert und in die finale Version des Fragebogens eingearbeitet.



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 1: Ausgewählte Themenfelder der Krankenhausbefragung

2.2 Krankenhausbefragung

Zur Datenerhebung wurden bundesweit alle Allgemeinkrankenhäuser ab 100 Betten zur Teilnahme eingeladen. Allgemeinkrankenhäuser unter 100 Betten wurden nicht in die Erhebung einbezogen, da es sich vielfach um Kliniken mit einem besonderen Leistungsspektrum und einer besonderen Struktur handelt (z. B. zahlreiche Privatkliniken ohne Versorgungsauftrag, kleine Fach- und Belegkliniken). Erfahrungsgemäß nehmen sie sehr selektiv an Krankenhausbefragungen teil und bundesweit entfallen lediglich ca. 4 % der Betten, der Patientinnen und Patienten sowie des Krankenhauspersonals auf diese Krankenhäuser. Die Beantwortung konnte wahlweise postalisch (paper & pencil) oder online durchgeführt werden. Die Datenerhebung wurde über eine vierwöchige Erstbefragung vom 15.08.2023 bis zum 15.09.2023 und eine Nachfassaktion bis zum 25.10.2023 durchgeführt.

2.3 Datenauswertung und Datenanalyse

Die Auswertung und Analyse der Daten erfolgte durch das DKI. Das imug und die TK haben keinen Zugriff auf Einzeldaten der beteiligten Krankenhäuser. Im Fokus der Auswertungen standen deskriptive Analysen der Daten, z. B. Häufigkeiten, Mittelwerte und Streuungen, sowie stratifizierte Analysen nach Krankenhausgröße. Bedeutsame Unterschiede nach

Bettenklassengrößen (Krankenhäuser [KH] bis 299 Betten, KH mit 300 bis 599 Betten und KH ab 600 Betten) wurden statistisch überprüft und ggf. im Rahmen der Ergebnisse berichtet. Die Ergebnisse sind grafisch und gerundet ohne Nachkommastellen dargestellt. Aufgrund dessen kann es zu Rundungsdifferenzen von bis zu (+/-) einem Prozent in den Abbildungen kommen.

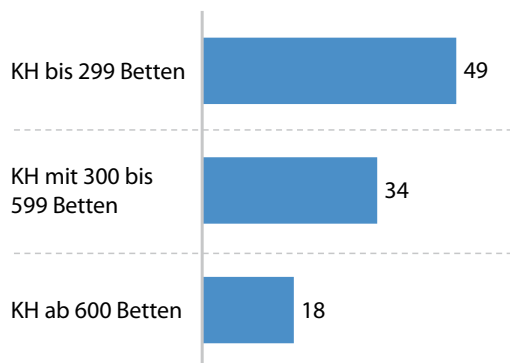
Für die teilnehmenden Kliniken wird zusätzlich auf Wunsch ein kostenloser Benchmark-Bericht erstellt. Die Einzelberichte beinhalten eine grafische Gegenüberstellung der krankenhausindividuellen Daten mit den Gesamtergebnissen der befragten Krankenhäuser und dienen ausschließlich zur Information der Krankenhäuser selbst. Die Angaben werden streng vertraulich behandelt und die Ergebnisse der Untersuchung werden lediglich in anonymisierter Form veröffentlicht

2.4 Rücklauf und Stichprobenbeschreibung

An der Vollerhebung von 1.071 Allgemeinkrankenhäusern ab 100 Betten haben 204 Häuser teilgenommen, darunter auch größere Klinikverbände mit mehreren Standorten. Dies entspricht 386 Standorten und einer Rücklaufquote von rund 36 %. Unterschiede zur Grundgesamtheit im Rücklauf nach Krankenhausgröße wurden durch statistische Gewichtungen ausgeglichen. Nach Maßgabe dieser Gewichtungen sind die Ergebnisse repräsentativ für die Grundgesamtheit der Allgemeinkrankenhäuser ab 100 Betten in Deutschland (Abb. 2).

BETTENGRÖßENKLASSEN

*Anteile in der Stichprobe (in %)**



*Gewichtet nach Bettengrößenklassen aus der Grundgesamtheit
Anmerkung: KH =Krankenhäuser

Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 2: Anteile der Bettengrößenklassen in der Stichprobe

3 Ergebnisse der Krankenhausbefragung

3.1 Verständnis von Nachhaltigkeit

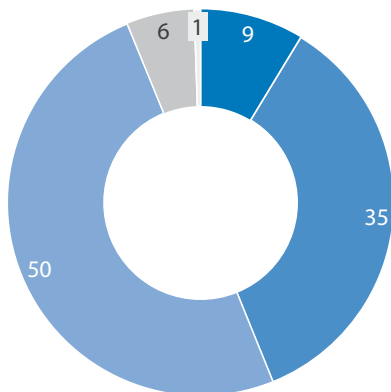
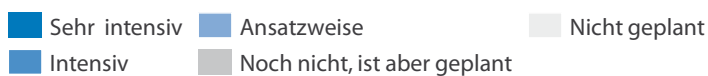
Der Gedanke der Nachhaltigkeit ist ein Leitbild für politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Handeln. Auch im Gesundheitswesen spielt es eine immer größere Rolle

Mit dem Fokus auf Krankenhäuser erreicht das Thema noch mehr an Komplexität. Als zentrale Akteure im Gesundheitswesen sind Krankenhäuser besonders gefordert, ihren Beitrag zu klimafreundlicheren und nachhaltigeren Prozessen zu leisten.

Auf Nachfrage gaben 44 % der Krankenhäuser an, dass sie sich bereits intensiv oder sehr intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt haben. Die restlichen 50 % der Krankenhäuser haben sich ansatzweise mit dem Thema auseinandergesetzt und bei 6 % ist dies geplant (Abb. 3).

Wie **intensiv** hat sich Ihr Krankenhaus bereits mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt?

(Krankenhäuser in %)



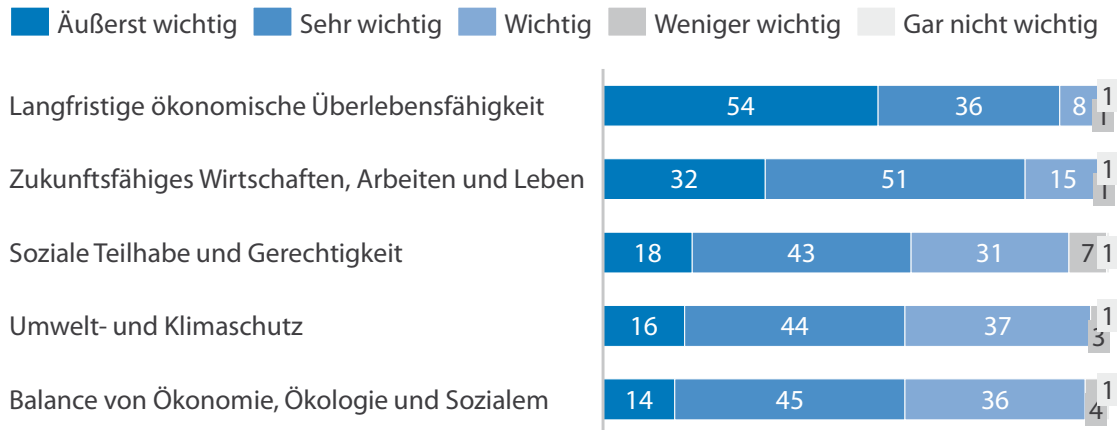
Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 3: Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit

Für das Verständnis von Nachhaltigkeit sind für die Krankenhäuser vielfältige Aspekte von besonderer Bedeutung. 98 % der befragten Krankenhäuser verstehen unter Nachhaltigkeit insbesondere die langfristige ökonomische Überlebensfähigkeit und ein zukunftsfähiges Wirtschaften, Arbeiten und Leben. Allen voran beurteilten 54 % der Häuser die langfristige ökonomische Überlebensfähigkeit und 32 % das zukunftsfähige Wirtschaften, Arbeiten und

Leben am häufigsten als äußerst wichtig. Aber auch Aspekte wie die soziale Teilhabe und Gerechtigkeit, Umwelt-/Klimaschutz und die Balance zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem spielen bei nahezu allen befragten Häusern (92 bis 98 %) in unterschiedlicher Ausprägung eine wichtige Rolle (Abb. 4).

Wie wichtig sind die folgenden Aspekte für das **Verständnis von Nachhaltigkeit** in Ihrem Hause?

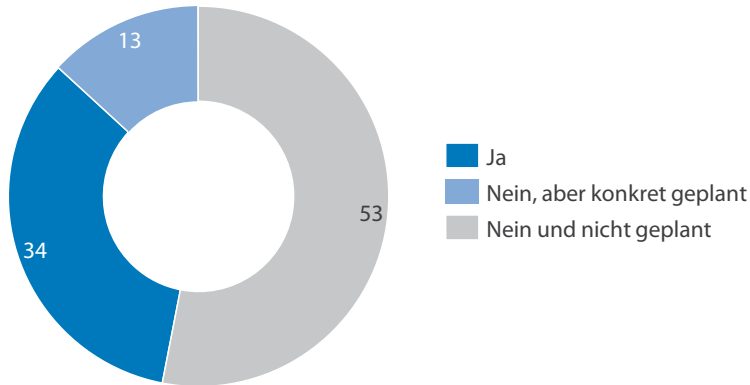


Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 4: Verständnis von Nachhaltigkeit

Rund ein Drittel der Krankenhäuser hat Erklärungen unterzeichnet oder beteiligt sich an Initiativen, die sich für mehr Nachhaltigkeit oder gesellschaftliche Verantwortung engagieren (Abb. 5). Weitere 30 % der Befragten haben Zertifizierungen, Siegel oder Auszeichnungen für ihr ökologisches oder soziales Engagement erhalten (Abb. 6). Dabei wurde eine Vielzahl an entsprechenden Zertifizierungen, Siegel und Auszeichnungen von den befragten Häusern genannt, diese sind in Abb. 6 gelistet.

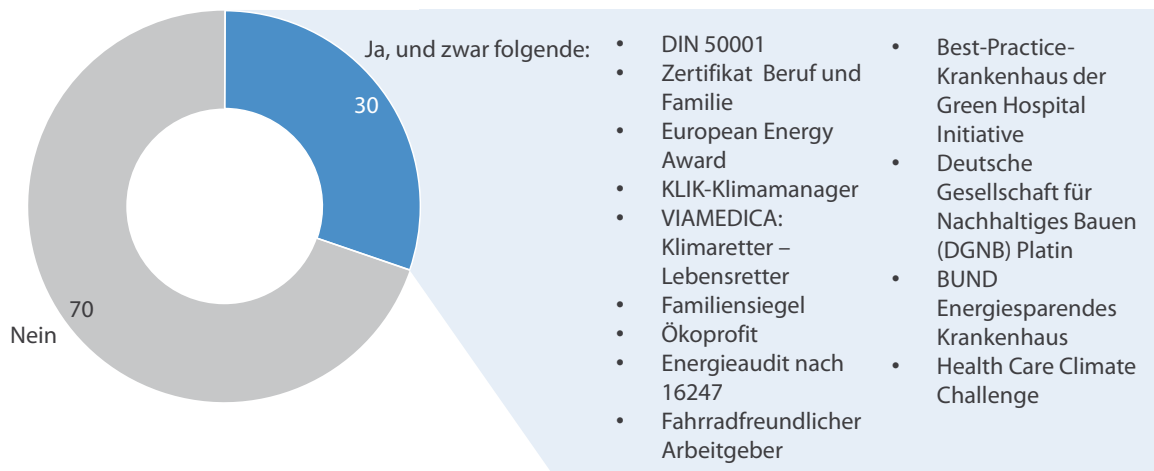
Ist Ihr Haus **Mitunterzeichner** von Erklärungen und/oder Initiativen und/oder durch Mitgliedschaften daran beteiligt, sich für die Themen Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Verantwortung besonders zu engagieren?
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 5: Mitunterzeichnung von Erklärungen und/oder Initiativen

Hat Ihr Haus bereits **Zertifizierungen, Siegel** und/oder **Auszeichnungen** für sein ökologisches und/oder soziales Engagement erhalten?
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

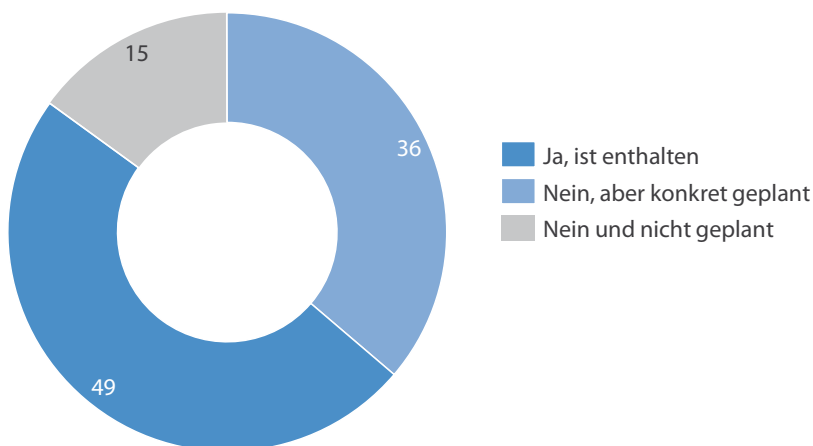
Abb. 6: Zertifizierungen, Siegel und/oder Auszeichnungen

3.2 Nachhaltigkeitsstrategie

Maßnahmen zur Nachhaltigkeit können den Handlungsfeldern Ökologie, Soziales und Governance zugeordnet werden. Für diese drei strategischen Handlungsfelder wurden ausgewählte Maßnahmen abgefragt.

Insgesamt gaben 49 % der Krankenhäuser an, Nachhaltigkeit ausdrücklich in ihrer Unternehmensstrategie zu berücksichtigen, weitere 36 % planen dies in der Zukunft, 15 % haben das Thema nicht auf die Agenda gesetzt (Abb. 7).

Wird das Thema Nachhaltigkeit in **Ihrer Unternehmensstrategie** ausdrücklich berücksichtigt?
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 7: Nachhaltigkeit in der Unternehmensstrategie

Bei der Abfrage konkreter Maßnahmen fiel der Umsetzungsgrad höher aus (Abb. 8).

Im Handlungsfeld **Ökologie** setzen insgesamt 85 % der Krankenhäuser Maßnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs (z. B. durch stromsparendes Nutzerverhalten oder Einsatz von LED-Beleuchtung) und 79 % Maßnahmen zur Digitalisierung um, zur Vereinfachung der Prozesse für Mitarbeitende.

Digitalisierungsmaßnahmen für die Vereinfachung von Prozessen für Patientinnen und Patienten werden im Vergleich dazu weniger häufig berücksichtigt, insgesamt bei 65 % der befragten Krankenhäuser. Maßnahmen zur Müllvermeidung (z. B. die Reduktion der Einmalartikel) werden ebenfalls bei 65 % der Krankenhäuser in der Nachhaltigkeitsstrategie berücksichtigt und sind bei weiteren 24 % geplant.

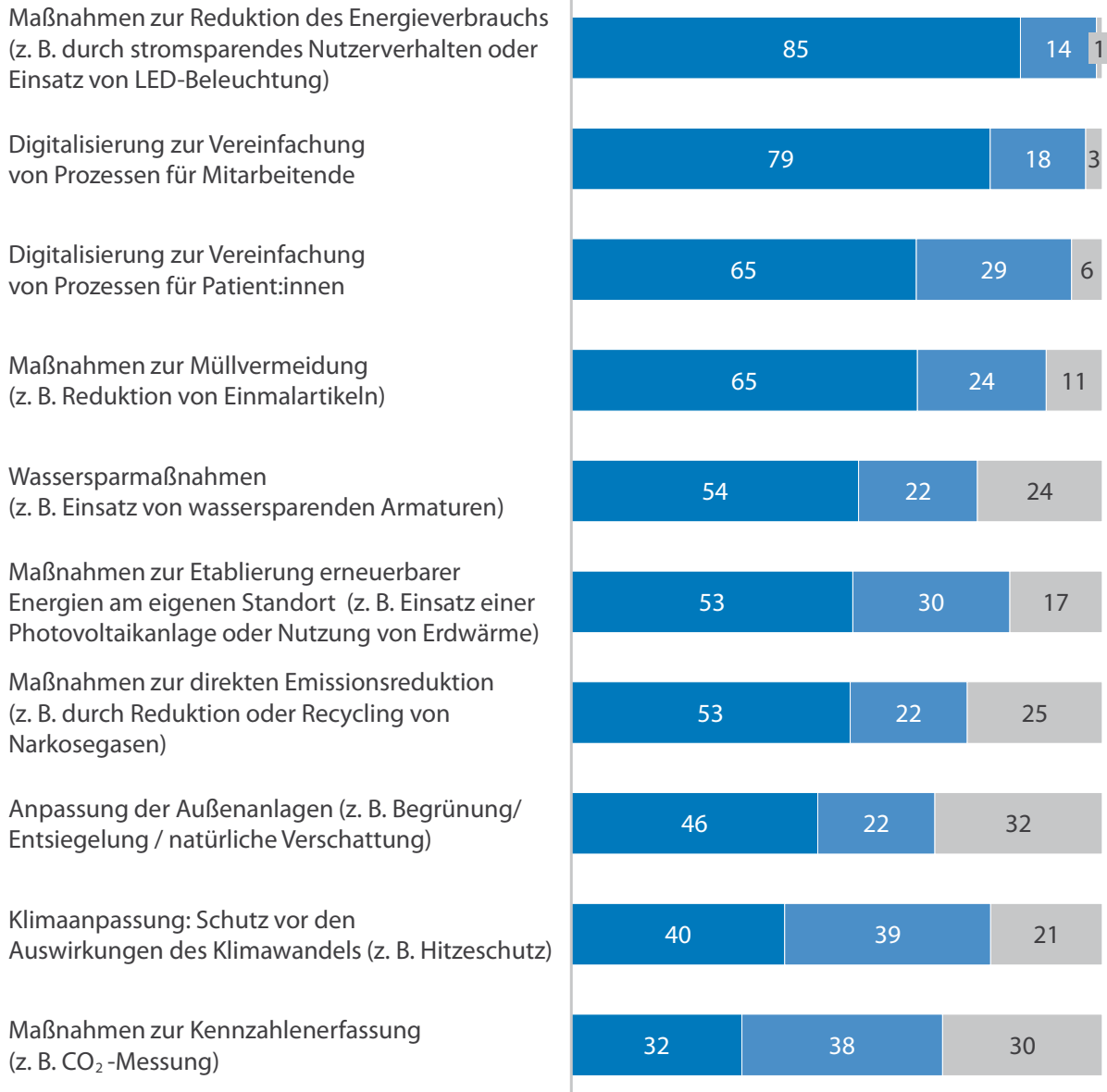
Als zusätzliche Maßnahmen im Handlungsfeld Ökologie sind bei rund der Hälfte der befragten Krankenhäuser Wassersparmaßnahmen, Maßnahmen zur Etablierung erneuerbarer Energien am eigenen Standort und zur direkten Emissionsreduktion Teil der Nachhaltigkeitsstrategie (Abb. 8). Dabei werden insbesondere Maßnahmen zur direkten Emissionsreduktion (z. B. durch die Reduktion oder das Recycling von Narkosegasen) häufiger von größeren Krankenhäusern ab 600 Betten umgesetzt (Ergebnisse nicht dargestellt).

Maßnahmen zur Anpassung der Außenanlagen (Begrünung/Entsiegelung) und zur Klimaanpassung (z. B. Hitzeschutz) werden in der Nachhaltigkeitsstrategie seltener berücksichtigt. Maßnahmen zur Kennzahlenentwicklung (z. B. CO₂-Messung) werden von den befragten Häusern sehr unterschiedlich berücksichtigt. 32 % haben hierfür bereits Maßnahmen in ihrer Strategie aufgenommen, weitere 38 % sind in der konkreten Planung. Bei 30 % sind noch keine Maßnahmen zur Kennzahlenentwicklung geplant (Abb. 8).

Welche **Handlungsfelder** werden in Ihrer **Nachhaltigkeitsstrategie** ausdrücklich berücksichtigt?
(Krankenhäuser in %)

Handlungsfeld „Ökologie“

■ Ja ■ Nein, aber konkret geplant ■ Nein und nicht geplant



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 8: Handlungsfeld Nachhaltigkeitsstrategie „Ökologie“

Hinsichtlich **sozialer Aspekte** sind in der Nachhaltigkeitsstrategie vor allem Themen wie das betriebliche Gesundheitsmanagement (86 %), die Personalentwicklung (84 %), eine familienorientierte Arbeitsgestaltung (82 %) und Diversität im Unternehmen / beim Personal (77%), aber auch altersgerechte Arbeitsgestaltung (66 %) von zentraler Bedeutung.

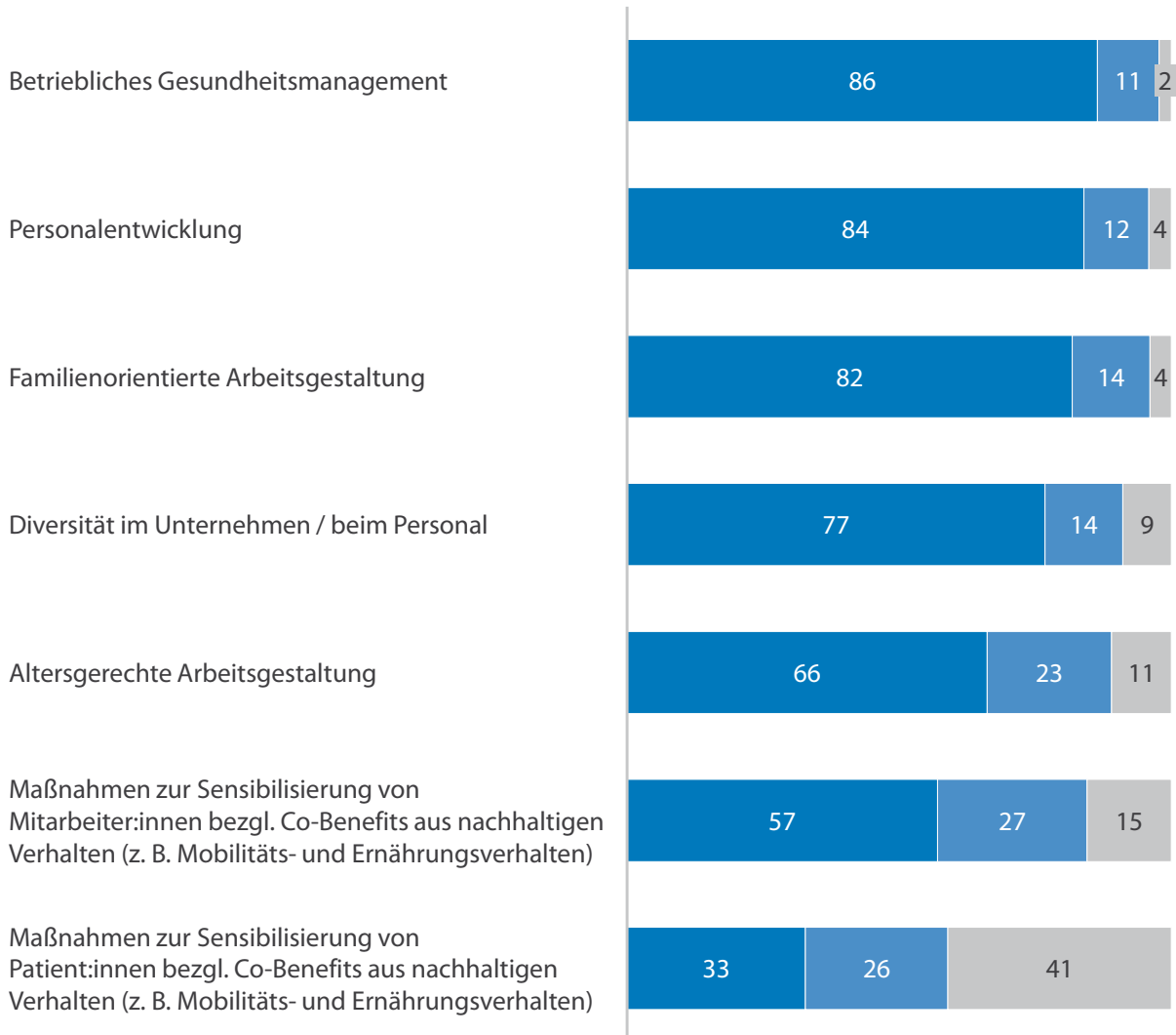
Im Vergleich dazu weisen Maßnahmen zur Sensibilisierung der Mitarbeitenden und insbesondere der Patientinnen und Patienten bezüglich Co-Benefits aus nachhaltigem Verhalten einen geringeren Umsetzungsgrad auf. Hierzu befindet sich jeweils rund ein Viertel der befragten Krankenhäuser in konkreten Planungen (Abb. 9).

Darüber hinaus wurden vereinzelt weitere Maßnahmen, wie z. B. Aktionen zur finanziellen Unterstützung von in Not geratenen Mitarbeitenden, Förderverein und Spendenkonten zugunsten verschiedener Patientengruppen und die Durchführung von Wesentlichkeitsanalysen nach ESRS angegeben (Freitextfeld, nicht abgebildet).

Welche **Handlungsfelder** werden in Ihrer **Nachhaltigkeitsstrategie** ausdrücklich berücksichtigt?
(Krankenhäuser in %)

Handlungsfeld „**Soziales**“

■ Ja ■ Nein, aber konkret geplant ■ Nein und nicht geplant



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

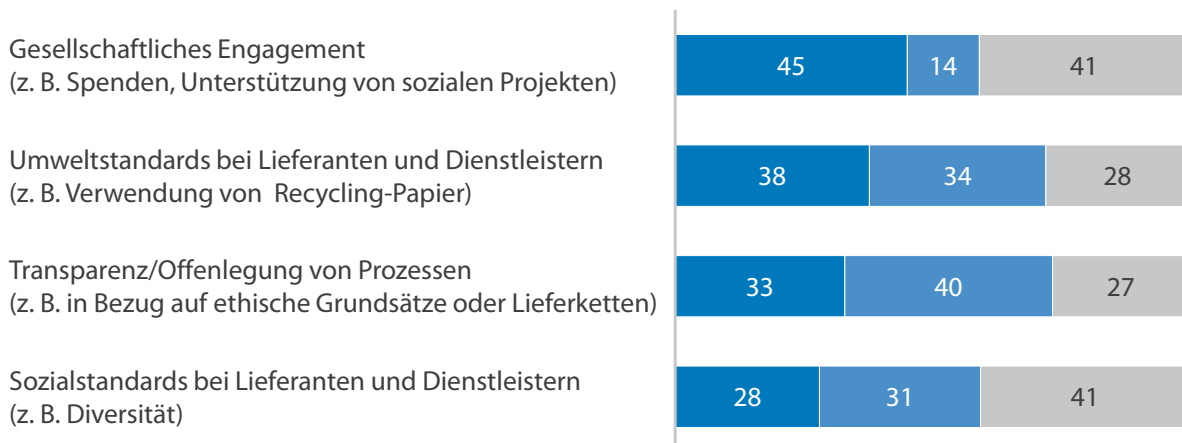
Abb. 9: Handlungsfeld Nachhaltigkeitsstrategie „Soziales“

Gegenüber den anderen Handlungsfeldern wurde der Bereich **Governance** von den befragten Krankenhäusern weniger priorisiert. Am häufigsten werden in diesem Handlungsfeld Maßnahmen zum gesellschaftlichen Engagement, z. B. durch Spenden oder die Unterstützung von sozialen Projekten (45 %) berücksichtigt. Zudem sind bei 38 % der befragten Häuser Umweltstandards bei Lieferanten und Dienstleistern in ihren Nachhaltigkeitsstrategien enthalten (Abb. 10). Insbesondere in größeren Krankenhäusern ab 600 Betten gehört dies bei rund 52 % der Befragten zum Standard und wird fast doppelt so häufig umgesetzt wie in kleineren Häusern (Ergebnisse nicht dargestellt).

Welche **Handlungsfelder** werden in Ihrer **Nachhaltigkeitsstrategie** ausdrücklich berücksichtigt?
(Krankenhäuser in %)

Handlungsfeld „**Governance**“

■ Ja ■ Nein, aber konkret geplant ■ Nein und nicht geplant



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 10: Handlungsfeld Nachhaltigkeitsstrategie „Governance“

Die Krankenhäuser setzen unterschiedliche Methoden ein, um Themen in ihrer Nachhaltigkeitsstrategie zu priorisieren. Die interne Meinungsbildung, z. B. durch Entscheidung der Krankenhausleitung oder Befragung der Mitarbeitenden, wurde von insgesamt 90 % der befragten Häuser in unterschiedlicher Form als wichtig (äußerst wichtig, sehr wichtig, wichtig) eingeschätzt. Ebenso wurde von insgesamt 75 % der teilgenommenen Häuser die Befragung/Einbeziehung von anderen Personen/Interessengruppen in unterschiedlicher Ausprägung als eine wichtige Methode zur Priorisierung von Themen für ihre Nachhaltigkeitsstrategie beurteilt (Abb. 11). Die Auswertung von Nachhaltigkeitsrahmenwerken und -standards war für die Entwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie eher für Krankenhäuser ab 300 Betten wichtig, während dies für kleinere Krankenhäuser eine untergeordnete Rolle spielte (Ergebnisse nicht dargestellt).

Die Auswertung von Studien zur Nachhaltigkeit, der Nachhaltigkeitsberichterstattung von anderen Häusern und von externen oder internen Anfragen in diesem Bereich (z. B. über ein E-Mail-Postfach o. ä.) beurteilten die Krankenhäuser sehr unterschiedlich in ihrer Bedeutung für die Entwicklung ihrer Nachhaltigkeitsstrategie. Für einen nennenswerten Teil der Krankenhäuser (53 – 56 %) sind diese Methoden weniger bis gar nicht wichtig (Abb. 11).

Hinsichtlich weiterer Methoden zur Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie wurden Aktivitäten von Kommune, Hochschule, weiterer Nachhaltigkeits-Akteure und Interessenspartner in der Region genannt. Auch der Austausch mit anderen Krankenhäusern und in Nachhaltigkeitsnetzwerken sowie die Inanspruchnahme von Beratungsleistungen wurden erwähnt (Freitextfeld, nicht abgebildet).

Bei der Entwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie müssen aus der Vielzahl der Handlungsfelder die für das jeweilige Haus wichtigen identifiziert und priorisiert werden. Wie wichtig waren in Ihrem Haus die folgenden Methoden zur **Festlegung der wesentlichen Themen** der Nachhaltigkeit?

(Krankenhäuser in %)

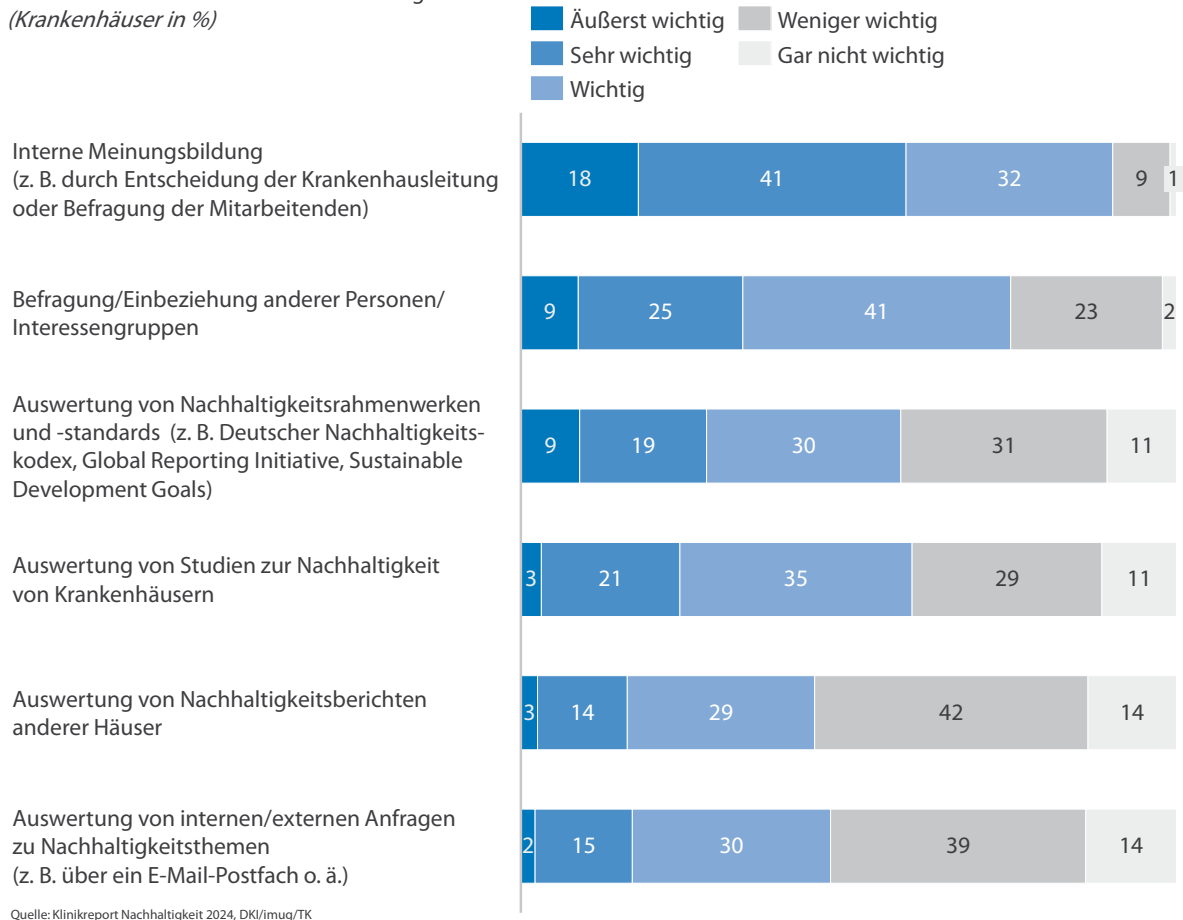


Abb. 11: Vorgehen zur Themenfindung

3.3 Umwelt- und Klimaschutz

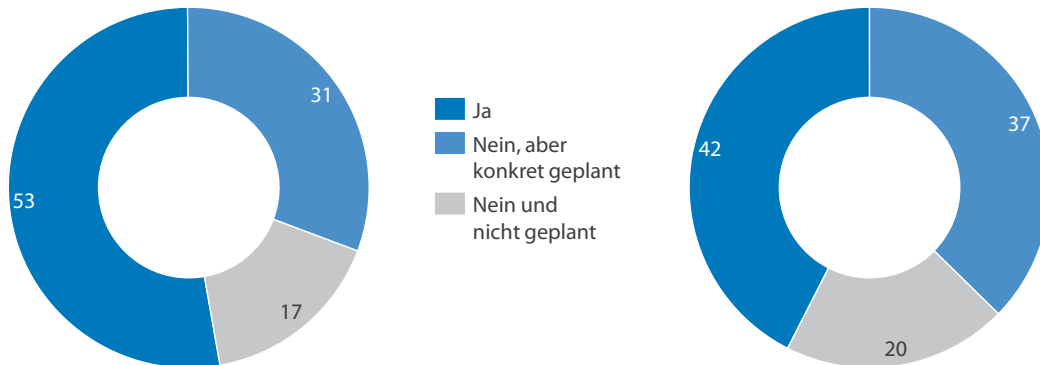
Die Ermittlung und Überprüfung aktueller Verbrauchskennzahlen stellen die Grundlage für die Anpassung des Energiemanagements einer Klinik dar. Auf diese Weise können betriebswirtschaftliche Kosten ebenso eingespart werden wie gesamtwirtschaftliche Klimakosten. Hierbei wird vor allem auf die Minimierung des ökologischen Fußabdrucks abgezielt.

53 % der befragten Krankenhäuser erfassen und monitoren nach eigenen Angaben regelmäßig Verbrauchskennzahlen, weitere 31 % der Häuser planen dies konkret für die Zukunft. Eine Anpassung aufgrund der Überprüfung von Verbrauchskennzahlen wird mit 42 % weniger häufig durchgeführt, jedoch ist dies bei weiteren 37 % geplant. Die restlichen 17 bzw. 20 % beschäftigten sich zum Befragungszeitpunkt nicht mit der Ermittlung und Auswertung der Verbrauchskennzahlen im Kontext des Nachhaltigkeitsmanagements (Abb. 12).

Inwieweit werden Verbrauchskennzahlen im Kontext des Nachhaltigkeitsmanagements in Ihrem Haus **erfasst und ausgewertet?**
(Krankenhäuser in %)

Regelmäßige Erfassung und Monitoring der Verbrauchskennzahlen (z. B. über ein softwaregestütztes Energiedatenmanagementsystem)

Anpassungen/Änderungen aufgrund der Überprüfung der Verbrauchskennzahlen im Energiemanagement (Plan-Do-Check-Act-Zyklus)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

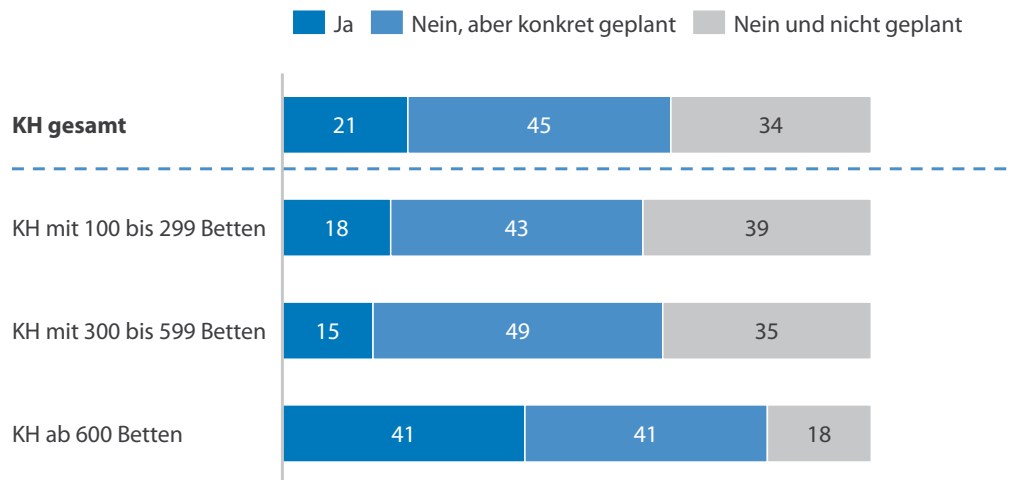
Abb. 12: Erfassung und Auswertung von Verbrauchskennzahlen

Zur Bestimmung des krankenhausesindividuellen CO₂-Ausstoßes werden die CO₂-Emissionen bzw. die entsprechenden CO₂-Äquivalente³ herangezogen. Dabei können drei Geltungsbereiche berücksichtigt werden. Im Einzelnen sind dies: direkte Emissionen oder sogenannte Scope-1-Emissionen, die aus Quellen stammen, die sich im Besitz der Einrichtung befinden wie Heizsysteme oder Fuhrpark; indirekte Emissionen oder Scope-2-Emissionen aus eingekaufter Energie, z. B. Fremdstrom oder Erdgas, und Scope-3-Emissionen, die aus vor- und nachgelagerten Lieferketten (Wertschöpfungskette) stammen.

Die Krankenhausbefragung ergab, dass vorrangig größere Krankenhäuser ab 600 Betten CO₂-Emissionen (bzw. CO₂-Äquivalente) für ihr Haus ermitteln (41 %). Bei der Mehrheit der befragten Krankenhäuser war dies zum Befragungszeitpunkt noch nicht der Fall, aber eine konkrete Planung zur Ermittlung lag bereits vor. Bei einem Teil der Krankenhäuser, vor allem bei den Krankenhäusern unter 600 Betten, gab es zum Befragungszeitpunkt vielfach noch keine Planungen (Abb. 13).

³ CO₂-Äquivalente ist die Maßeinheit zur Vereinheitlichung der Klimawirkung unterschiedlicher Treibhausgase. Das CO₂-Äquivalent ist eine dimensionslose Kennzahl und beschreibt das sogenannte Treibhauspotential (GWP). Neben Kohlenstoffdioxid (CO₂) sind weitere Treibhausgase (Klima-) relevant: Methan (CH₄), Lachgas (N₂O), Fluorkohlenwasserstoffe (FKW), perfluorierte Kohlenwasserstoffe (PFCs), Schwefelhexafluorid (SF₆) und Stickstoff Trifluorid (NF₃). Diese weiteren Treibhausgase haben eine stärkere Klimawirkung im Vergleich zu CO₂. Die Einheit CO₂-Äquivalent berücksichtigt diese Tatsache und macht die Verrechnung verschiedener Treibhausgase möglich (Intergovernmental Panel on Climate Change 2021).

Haben Sie bereits die **CO₂-Emissionen (bzw. die CO₂-Äquivalente)** Ihres Hauses ermittelt?
(Krankenhäuser in %)



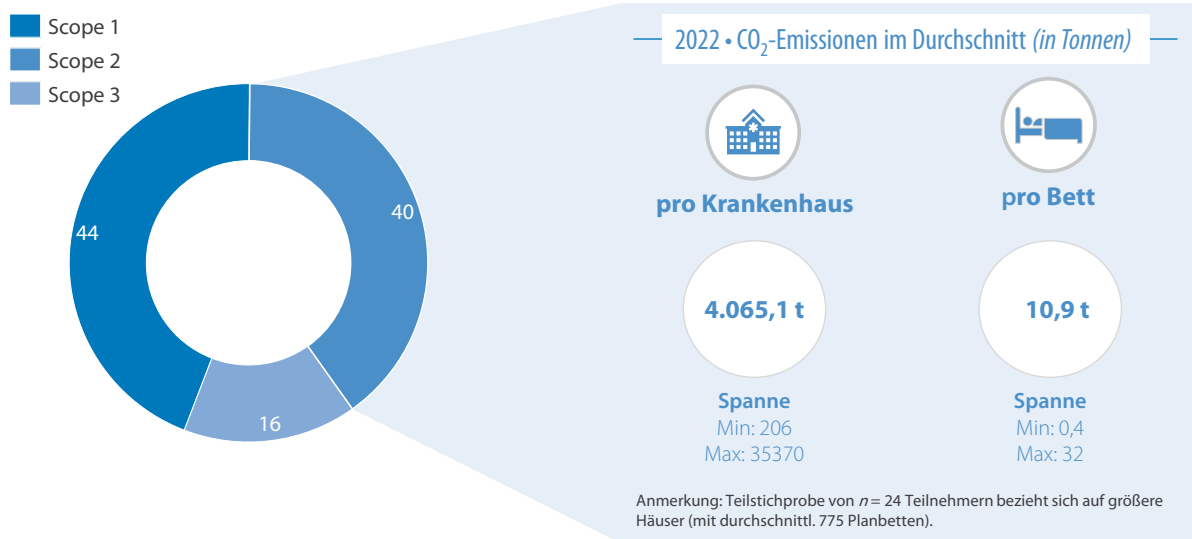
Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 13: Ermittlung von CO₂-Emissionen (bzw. CO₂-Äquivalenten)

Innerhalb der Krankenhäuser, die bereits CO₂-Emissionen ermitteln, werden vor allem Scope-1- und/oder -2-Emissionen (84 %) berücksichtigt. Bezogen auf die angegebenen Geltungsbereiche konnte nur ein Teil der befragten Krankenhäuser Auskunft darüber geben, wie hoch die ermittelten CO₂-Emissionen für ihr Haus im Jahr 2022 waren. Dabei handelte es sich hauptsächlich um größere Krankenhäuser ab 600 Betten, für die eine durchschnittliche CO₂-Emission von 4.065 Tonnen pro Krankenhaus angegeben wurde (Abb. 14). Hierbei sollte beachtet werden, dass dieser Wert nicht der vollständigen Klimabilanz der Häuser entspricht. Die Annäherung an den Gesamtausstoß eines Krankenhauses ist sehr komplex und konnte von den meisten Kliniken bisher nicht vollumfänglich durchgeführt werden. Dies erklärt auch die große Spanne der Antworten.

Welche **Scopes** haben Sie in der **Ermittlung Ihrer CO₂-Emissionen** berücksichtigt?
(*Mehrfachnennungen möglich, Krankenhäuser in %*)

Falls bekannt: Wie hoch waren die ermittelten **CO₂-Emissionen** in Ihrem Haus, bezogen auf die **angegebenen Geltungsbereiche (Scopes)** im **Jahr 2022**?



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 14: Scopes und Höhe der ermittelten CO₂-Emissionen

Nur für einzelne Krankenhäuser lagen formulierte Ziele zur CO₂-Reduzierung vor, sodass die Ergebnisse nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit der befragten Krankenhäuser sind und aufgrund dessen nicht berichtet werden.

Die Krankenhäuser beurteilen unterschiedlich, welche Fortschritte sie in der Einsparung von Ressourcen erzielt haben. Die stärksten Fortschritte wurden in der Optimierung technischer Anlagen zur Wärmeerzeugung und Wärmerückgewinnung, bei Maßnahmen im Bereich der Mobilität, wie z. B. Angebot eines Job-Rads, Anpassung der Fahrzeugflotte oder des Fuhrparks, und im Bereich des Energiemanagements und strategischer Maßnahmen gemacht, etwa das Vorhalten einer Klimaschutzmanagerin oder eines Klimaschutzmanagers (Abb. 15).

Inwieweit haben Sie in den unten genannten Handlungsfeldern bereits **Fortschritte** bei der Einsparung von Ressourcen und/oder der Reduktion Ihres CO₂-Ausstoßes erzielt?
(Krankenhäuser in %)

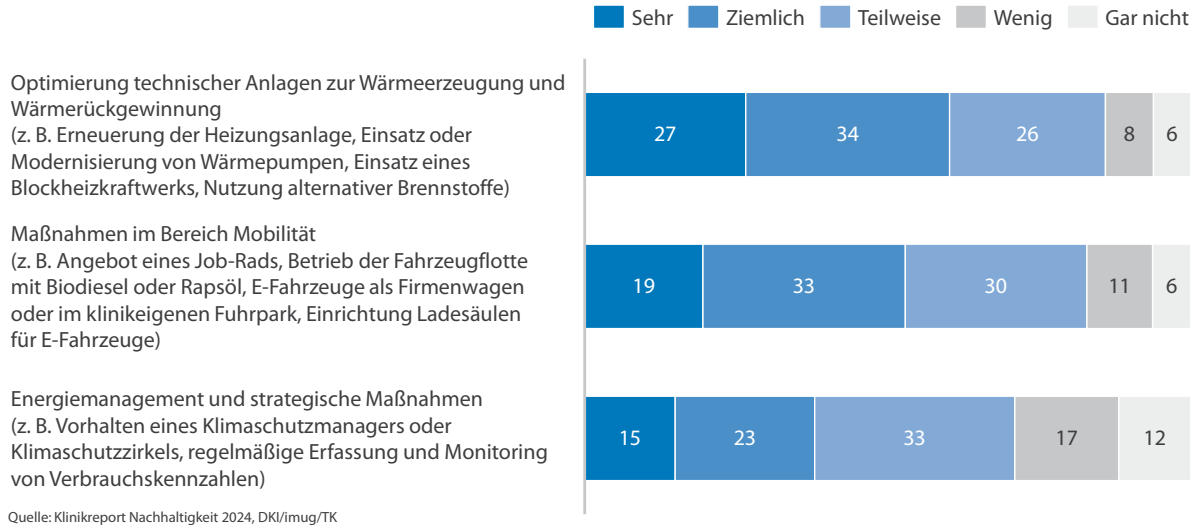


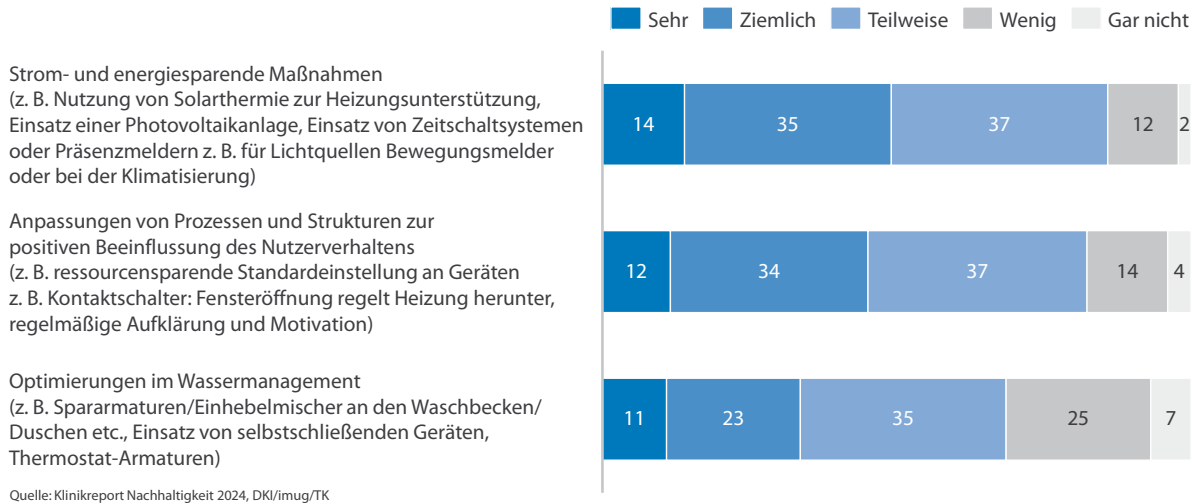
Abb. 15: Fortschritte bei Wärmeerzeugung, Mobilität und Energiemanagement

Bei Strom- und Energiesparmaßnahmen, Anpassungen von Prozessen und Strukturen und der Optimierung des Wassermanagements wurden teilweise Fortschritte erzielt (Abb. 16). Ebenso wurde bei der Optimierung technischer Anlagen zur Kälteerzeugung sowie baulichen Klimafolgeanpassungen teilweise ein Fortschritt berichtet. Am geringsten fallen die Fortschritte beim Contracting aus (Abb. 17).

Im Handlungsfeld „Klimaschutz/CO₂-Reduktion“ insgesamt schätzen sich die Befragten im Vergleich zu anderen Krankenhäusern am häufigsten (49 %) als „Starter“ ein, die sich auf den Weg gemacht haben. Knapp ein Viertel (23 %) stuft sich als fortgeschrittene Umsetzer ein. 18 % stehen noch ganz am Anfang und 6 % sehen sich als Vorreiter beim Thema „Klimaschutz/CO₂-Reduktion“ (Abb. 18).

Inwieweit haben Sie in den unten genannten Handlungsfeldern bereits **Fortschritte** bei der Einsparung von Ressourcen und/oder der Reduktion Ihres CO₂-Ausstoßes erzielt?
(Krankenhäuser in %)

Fortschritte
Teil 2

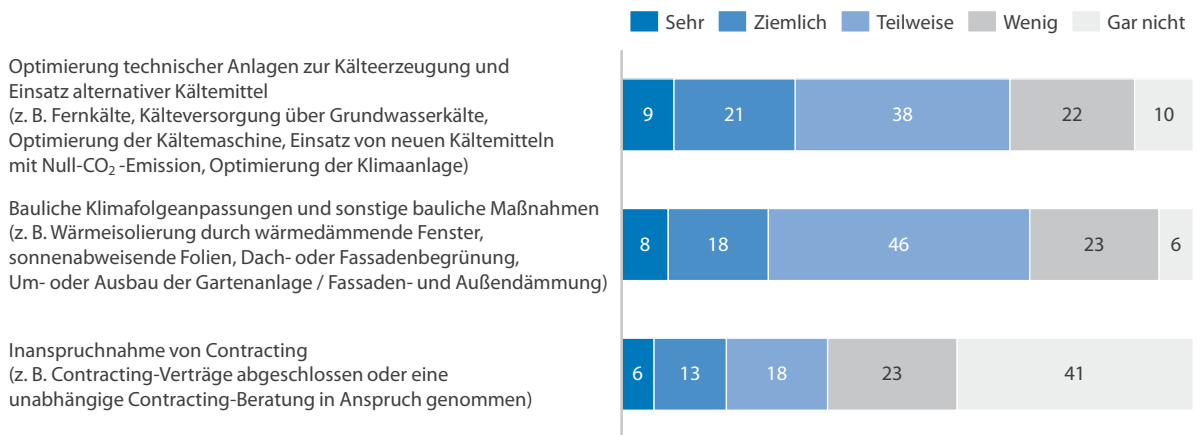


Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 16: Fortschritte bei Strom und Energie, Prozesse und Wassermanagement

Inwieweit haben Sie in den unten genannten Handlungsfeldern bereits **Fortschritte** bei der Einsparung von Ressourcen und/oder der Reduktion Ihres CO₂-Ausstoßes erzielt?
(Krankenhäuser in %)

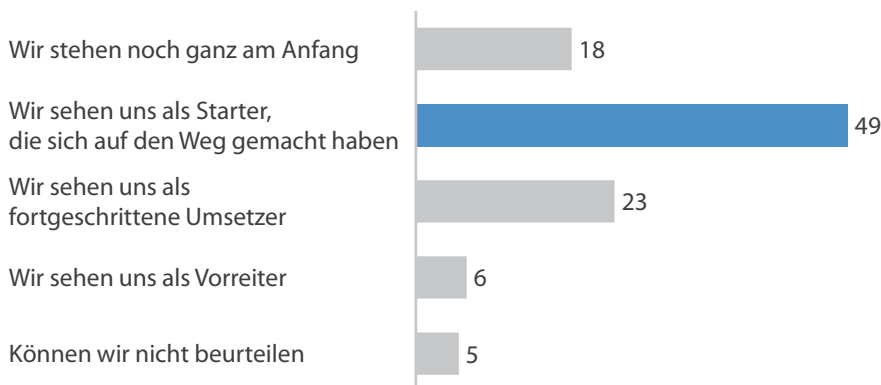
Fortschritte
Teil 3



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 17: Fortschritte bei Kälteerzeugung, bauliche Maßnahmen und Contracting

Wo sehen Sie zurzeit Ihr Haus im Handlungsfeld „Klimaschutz/CO₂-Reduktion“ auch **im Vergleich** zu anderen Häusern?
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

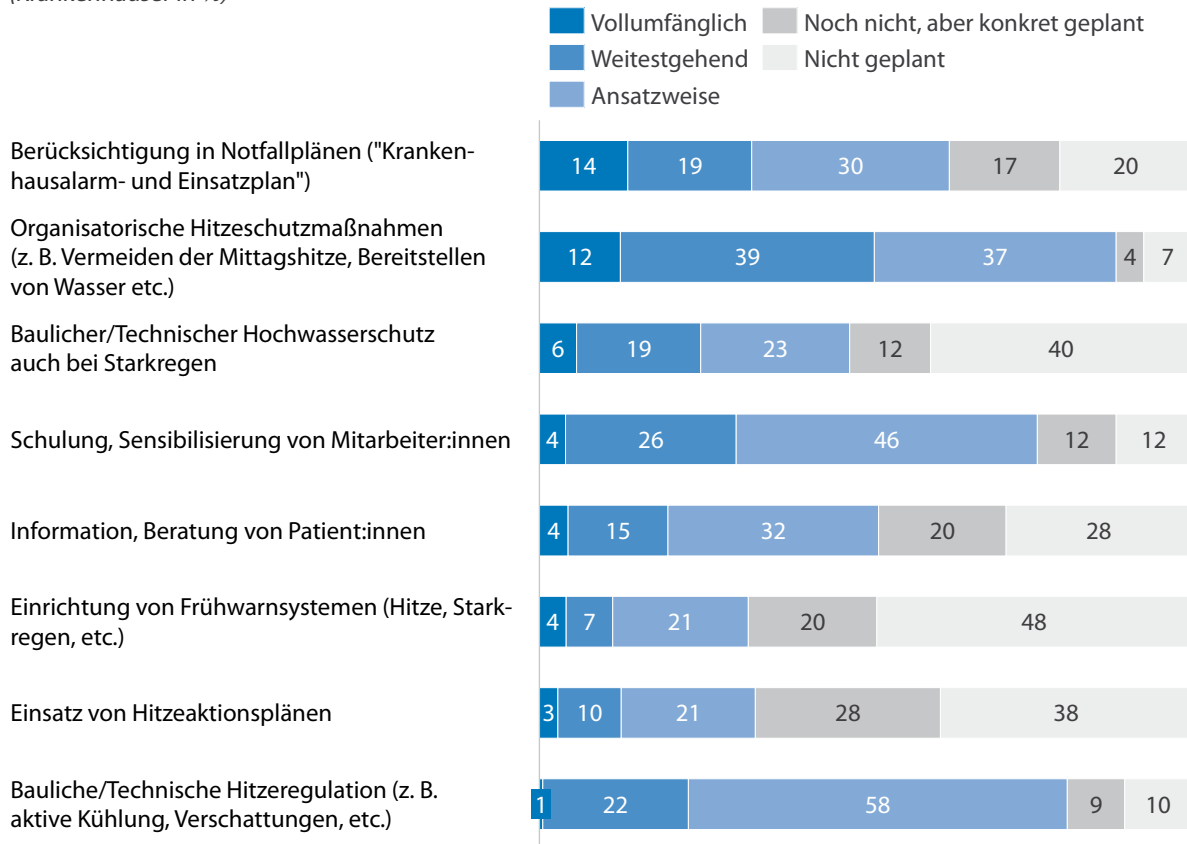
Abb. 18: Einschätzung im Handlungsfeld „Klimaschutz/CO₂-Reduktion“

3.4 Schutz vor den Auswirkungen des Klimawandels

In Deutschland stellen die Folgen des Klimawandels, insbesondere in Form von Extremwetterereignissen wie Hitzewellen, Starkregen oder Überflutungen, ein erhebliches auch gesundheitliches Risiko dar. Seit 2017 existieren Handlungsempfehlungen zur Gestaltung von bundesweiten Hitzeaktionsplänen, welche von einer Bund-Länder-Ad-hoc-Arbeitsgruppe veröffentlicht wurden, um den Risiken entgegenzuwirken (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit 2017). Im Juli 2023 priorisierte das Bundesgesundheitsministerium die Thematik und veröffentlichte einen nationalen Hitzeschutzplan. Demnach sollen Krankenhäuser – wie weitere Institutionen des Gesundheitswesens – auf die Hitzewarnungen des Deutschen Wetterdienstes mit organisierten Hitzeschutzmaßnahmen reagieren (Bundesministerium für Gesundheit 2023).

In der Befragung gaben 51 % an, dass sie bereits weitestgehend oder vollumfänglich organisatorische Maßnahmen zum Hitzeschutz umsetzen, 37 % machen dies ansatzweise, während 11 % angaben, bisher keine organisatorischen Hitzeschutzmaßnahmen auszuführen (Abb. 19). Von den abgefragten stellt dies die Maßnahme mit dem höchsten Umsetzungsgrad dar. An zweiter Stelle steht die Berücksichtigung der Auswirkungen des Klimawandels in Notfallplänen, die 33 % der Kliniken vollumfänglich oder weitestgehend umsetzen.

In welchem Umfang haben Sie in Ihrem Haus bereits **Maßnahmen** ergriffen, um die **negativen Auswirkungen des Klimawandels** auf Ihr Haus zu begrenzen?
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 19: Maßnahmen zur Klimaanpassung

Insgesamt sind in den Krankenhäusern schon viele Ansätze für Maßnahmen zur Klimaanpassung vorhanden. Bei 7 der 8 abgefragten Maßnahmen, darunter z. B. die Einrichtung von Frühwarnsystemen oder der bauliche/technische Hochwasserschutz, gab jedoch höchstens ein Drittel der Kliniken an, dass diese schon weitestgehend oder vollumfänglich umgesetzt werden (Abb. 19).

In der Tendenz ist die Umsetzung von Maßnahmen zur Klimaanpassung in großen Krankenhäusern ab 600 Betten weiter fortgeschritten. Dieser Effekt zeigt sich beispielsweise beim baulichen/technischen Hochwasserschutz und dem Einsatz von Hitzeaktionsplänen (Ergebnisse nicht dargestellt).

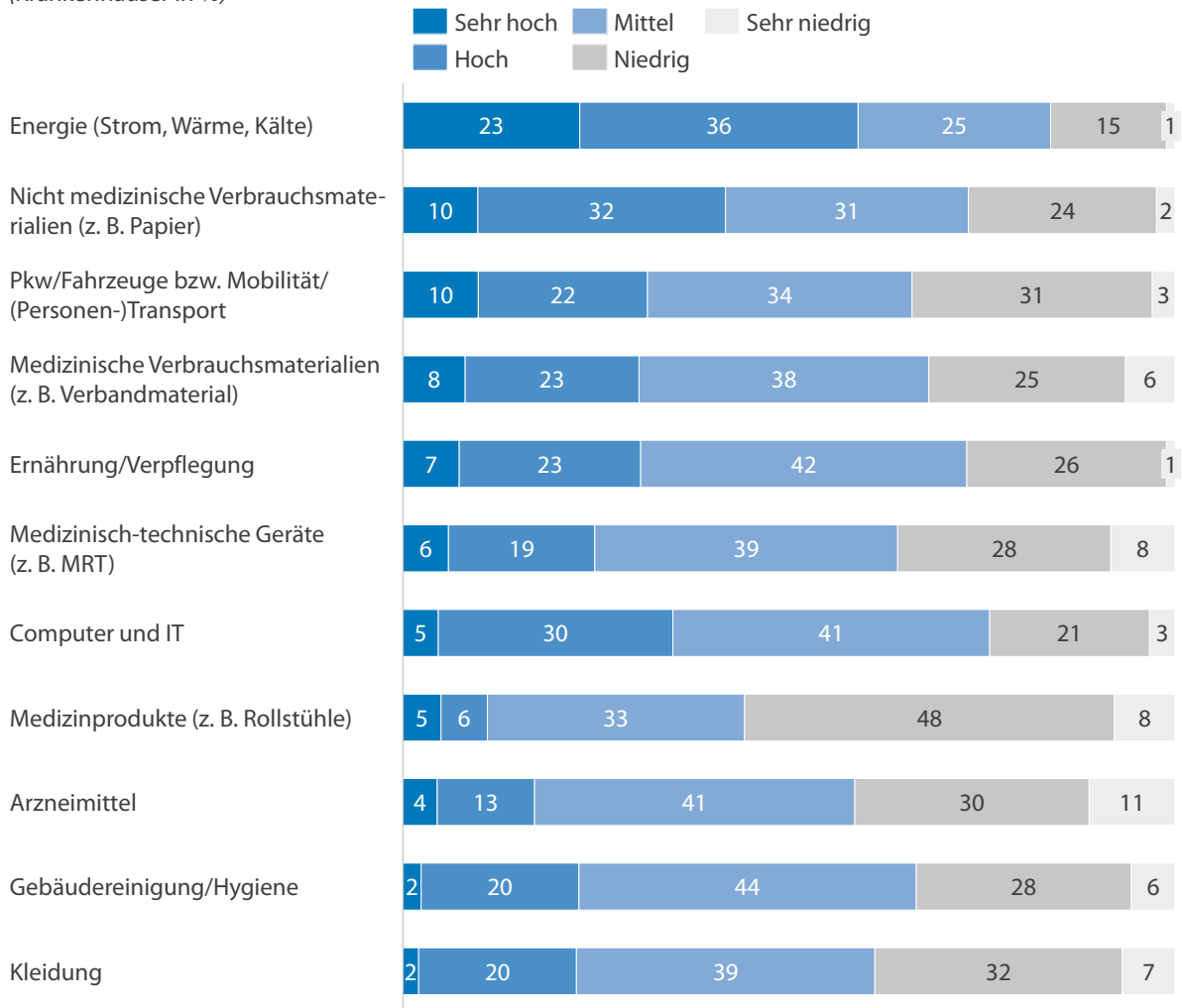
3.5 Beschaffung und Lieferketten

Für die strategische Umsetzung von Nachhaltigkeit in Krankenhäusern sind der Einkauf von Produkten und Rohstoffen und die dahinterstehenden Lieferketten von zentraler Bedeutung. Tatsächlich machen Lieferketten einen Großteil der CO₂-Gesamt-Bilanz einer Klinik aus (KliMeG – Kompetenznetzwerk für klimaresiliente Medizin und Gesundheitseinrichtungen 2023).

In der Krankenhausbefragung schätzten die Kliniken zunächst die Höhe des Einsparpotenzials in Bezug auf den Ressourcenverbrauch oder den Ausstoß von CO₂-Emissionen bei bestimmten Produkten und Einkäufen ein. Besonders hohes Einsparpotenzial wurde für den Bereich Energie (Strom, Wärme, Kälte) gesehen. Über die Hälfte schätzten das Einsparpotenzial als sehr hoch oder hoch ein und nur 16 % als niedrig oder sehr niedrig (Abb. 20).

Auch bei weiteren der elf abgefragten Bereiche, wie z. B. den Bereichen nicht medizinische sowie medizinische Verbrauchsmaterialien, Pkw/Fahrzeuge, Computer und IT oder der Ernährung, wurde relativ viel Einsparpotenzial gesehen. Über zwei Drittel der Krankenhäuser gehen hier von einem mittleren bis sehr hohen Einsparpotenzial aus. Lediglich bei den Medizinprodukten sah über die Hälfte der befragten Krankenhäuser ein niedriges oder sehr niedriges Einsparpotenzial (Abb. 20).

Die Beschaffung bzw. der Einkauf kann große Auswirkungen auf die Nachhaltigkeitsleistung Ihres Hauses haben. Wie schätzen Sie die **Einsparpotenziale** in Bezug auf den **Ressourcenverbrauch** bzw. den Ausstoß von **CO₂-Emissionen** in Bezug auf die genannten Produkte/Einkaufsentscheidungen in Ihrem Haus ein?
(Krankenhäuser in %)

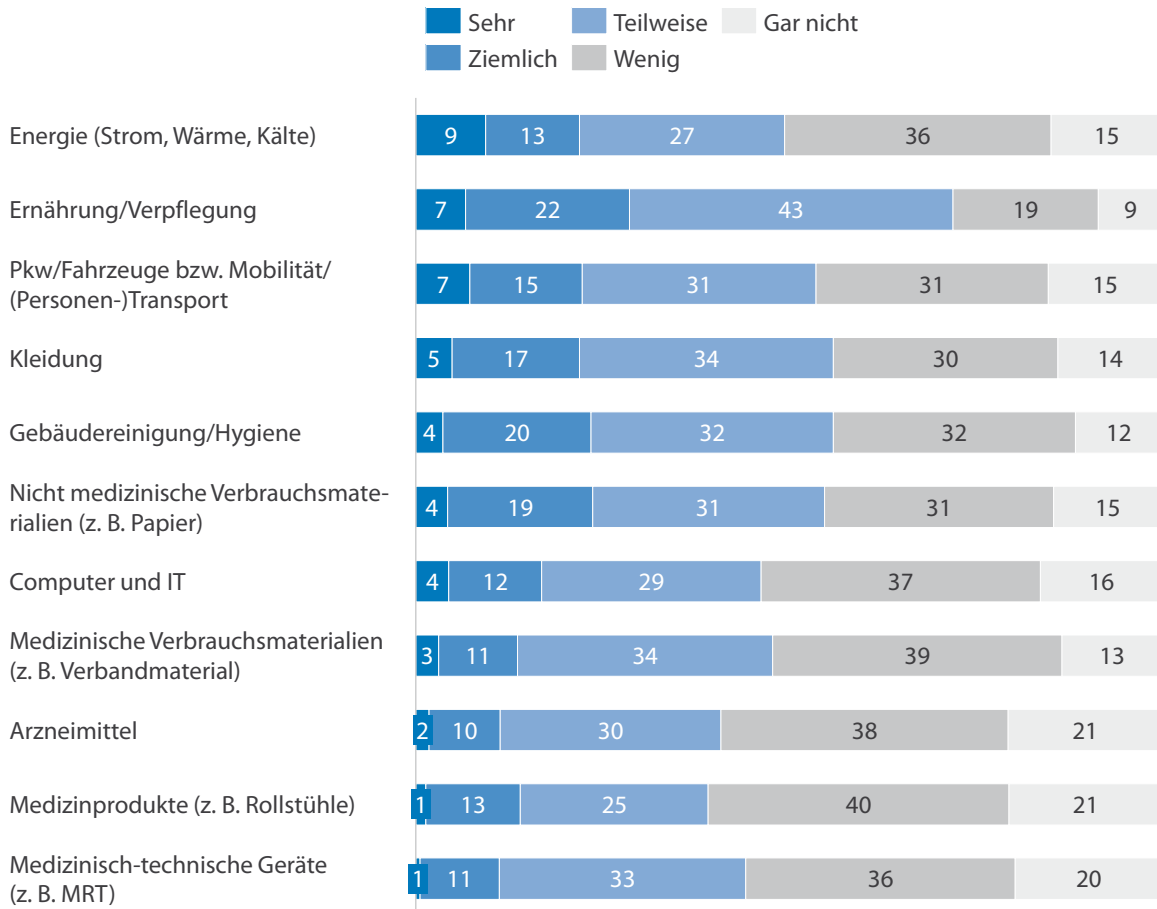


Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 20: Einsparpotenzial bei Ressourcen und CO₂

Bei Einkaufsentscheidungen spielen soziale und ökologische Standards der Lieferanten und der Lieferketten für die befragten Kliniken häufig ebenfalls eine Rolle. Die höchste Zustimmung betrifft hier den Bereich Ernährung/Verpflegung. In rund zwei Dritteln der Kliniken beeinflussen in diesem Bereich soziale oder ökologische Standards die Einkaufsentscheidung mindestens teilweise, in knapp 30 % sogar „sehr“ oder „ziemlich“ (Abb. 21).

Inwieweit beeinflusst die Einhaltung von **Sozialstandards** und/oder **ökologischen Standards von Lieferanten / in Lieferketten** Ihre **Einkaufsentscheidungen** bei den folgenden Produkten?
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

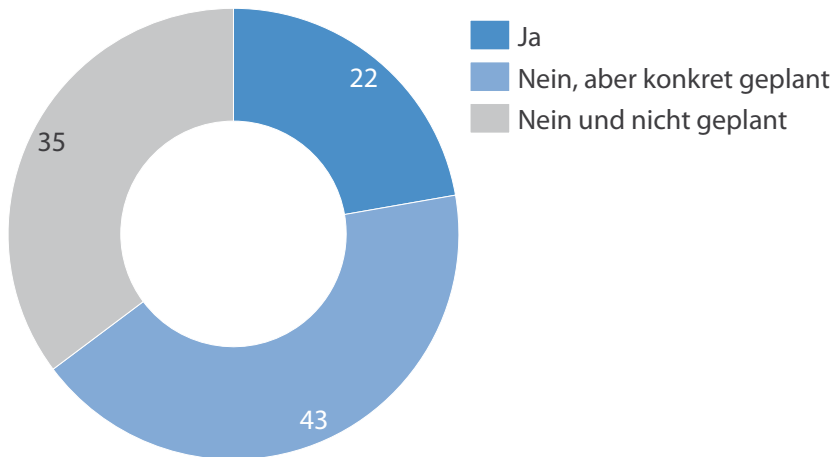
Abb. 21: Nachhaltigkeit und Einkaufsentscheidungen

Im Hinblick auf alle abgefragten Bereiche lässt sich festhalten, dass ca. die Hälfte der Kliniken ökologische und soziale Standards von Lieferanten bzw. in Lieferketten bei ihren Einkaufsentscheidungen berücksichtigt, während die andere Hälfte dies wenig oder nicht tut (Abb. 21). Im Bereich Energie legen große Krankenhäuser ab 600 Betten deutlich mehr Wert auf soziale und ökologische Standards. Über zwei Drittel gaben an, hier mindestens teilweise aktiv zu sein, während dies auf ungefähr die Hälfte der kleineren Häuser zutrifft (Ergebnisse nicht dargestellt).

Die Etablierung von Nachhaltigkeit im Einkauf eines Krankenhauses kann durch die Formulierung einer eigenen Richt- oder Leitlinie gestärkt werden. 22 % der befragten Kliniken verfügen bereits über eine Richt- oder Leitlinie, die sich mit sozialen und ökologischen Themen

im Einkauf beschäftigt. Weitere 43 % der Häuser planen dies in Zukunft, bei 35 % bestehen hierzu keine Pläne (Abb. 22).

Hat Ihr Haus eine **Richtlinie oder Leitlinie** formuliert, die sich mit **ökologischen** und **sozialen Themen der Beschaffung / des Einkaufs** beschäftigt?
(Krankenhäuser in %)



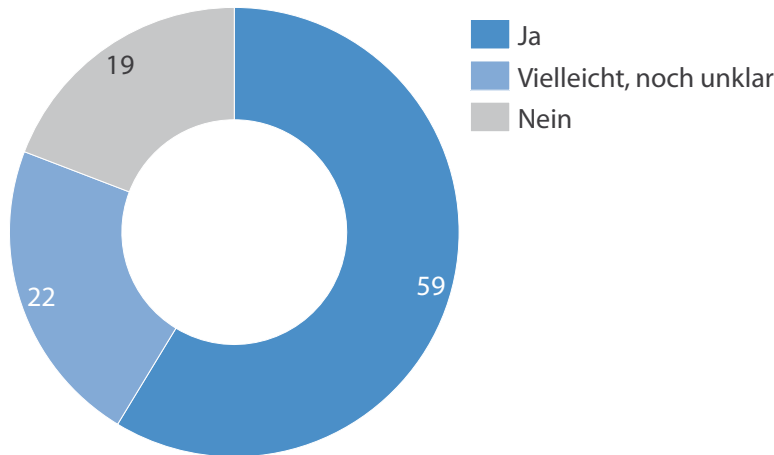
Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 22: Richt- und Leitlinien für sozialen und ökologischen Einkauf

Im Jahr 2023 ist das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG) in Kraft getreten. Dieses Gesetz betraf zunächst nur große Unternehmen mit mindestens 3.000 Beschäftigten; seit 2024 gilt es auch für Unternehmen mit mindestens 1.000 Beschäftigten im Inland (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2023).

Ziel des Gesetzes ist die Stärkung von Menschenrechten und Umweltschutz in globalen Lieferketten. Unternehmen in Deutschland werden zur Achtung von Menschenrechten durch die Umsetzung definierter Sorgfaltspflichten verpflichtet. Diese Pflichten gelten für den eigenen Geschäftsbereich, für das Handeln eines Vertragspartners und das Handeln weiterer (mittelbarer) Zulieferer. Unternehmen müssen selbst die Risiken in ihren Lieferketten ermitteln, bewerten und priorisieren. Aufbauend auf den Ergebnissen sollen anschließend Maßnahmen ergriffen werden, um Verstöße gegen die Menschenrechte sowie Schädigungen der Umwelt zu vermeiden oder zu minimieren. Zu den weiteren Pflichten gehören auch die Einrichtung von Beschwerdekämen für die Menschen in den Lieferketten und die regelmäßige Berichterstattung (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2023).

In Deutschland ist am 1. Januar 2023 das „Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz“ (LkSG) in Kraft getreten. Es verpflichtet Unternehmen einer bestimmten Größe dazu, menschenrechtliche und umweltbezogene Sorgfaltspflichten in ihren weltweiten Lieferketten zu achten. Ist **Ihr Haus** vom LkSG aktuell **bereits oder ab 2024 betroffen**?
(Krankenhäuser in %)

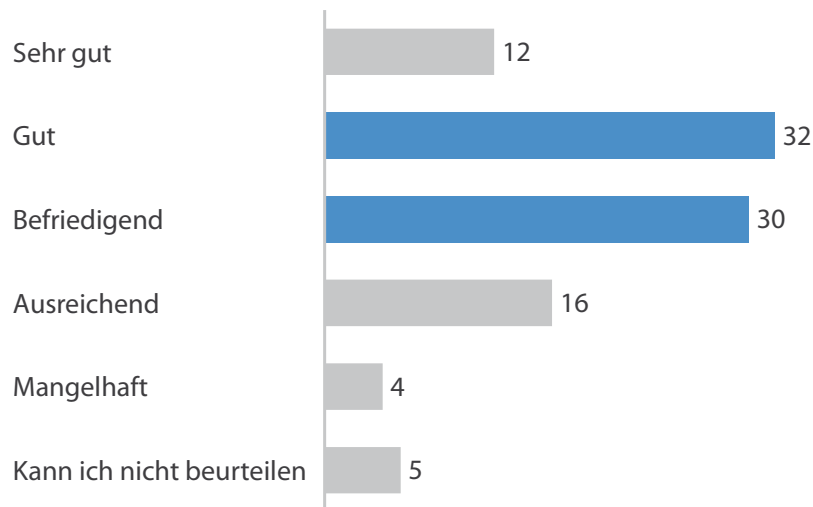


Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 23: Betroffenheit Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz

Von den befragten Kliniken geht eine deutliche Mehrheit davon aus, aktuell oder zukünftig vom LkSG betroffen zu sein (59 % Ja, 22 % vielleicht, noch unklar, siehe Abb. 23). Der Großteil fühlt sich hierauf auch gut vorbereitet, lediglich 16 % schätzen die eigenen Vorbereitungen als nur ausreichend ein, 4 % gehen von mangelhafter Vorbereitung aus (Abb. 24). Große Krankenhäuser gaben dabei erwartbar deutlich häufiger an, vom LkSG betroffen zu sein, als kleine Häuser (Ergebnisse nicht dargestellt).

Wie gut sind Sie auf die **Anforderungen** des **LkSG** vorbereitet?
(Krankenhäuser in %)

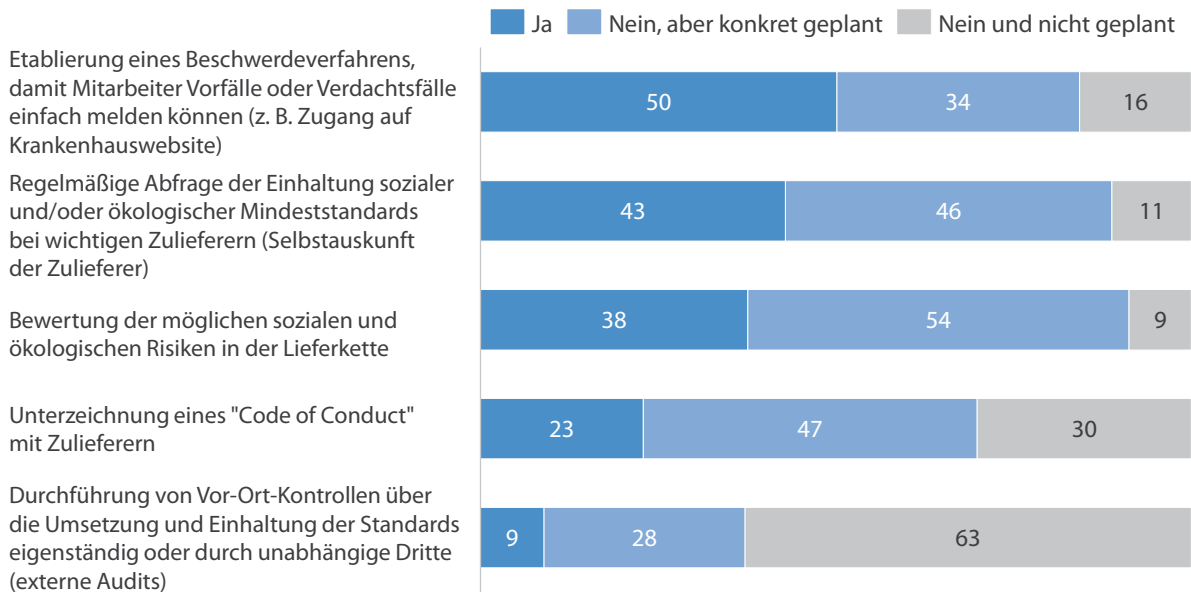


Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 24: Einschätzung der Vorbereitung auf das LkSG

Zur Bewertung von Zulieferern nach sozialen und ökologischen Kriterien werden von Krankenhäusern bereits viele Prozesse geplant oder implementiert (siehe Abb. 25). Dies betrifft insbesondere die Etablierung eines Beschwerdeverfahrens, damit Mitarbeitende Vorfälle oder Verdachtsfälle einfach melden können (50 % Ja, 34 % Nein, aber konkret geplant), die regelmäßige Abfrage der Einhaltung sozialer und/oder ökologischer Mindeststandards bei wichtigen Zulieferern (43 % Ja, 46 % Nein, aber konkret geplant) sowie die Bewertung der möglichen sozialen und ökologischen Risiken in der Lieferkette (38 % Ja, 54 % Nein, aber konkret geplant). Die Risikobewertung in der Lieferkette wird von fast zwei Dritteln der größeren Krankenhäuser ab 600 Betten durchgeführt gegenüber weniger als einem Drittel der kleineren Krankenhäuser (Ergebnisse nicht dargestellt).

Welche **Prozesse** haben Sie implementiert oder planen Sie, um wichtige **Zulieferer** nach **sozialen** und/oder **ökologischen Kriterien** zu bewerten?
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 25: Bewertung von Zulieferern nach sozialen und ökologischen Kriterien

3.6 Krankenhauspersonal / Attraktiver Arbeitgeber

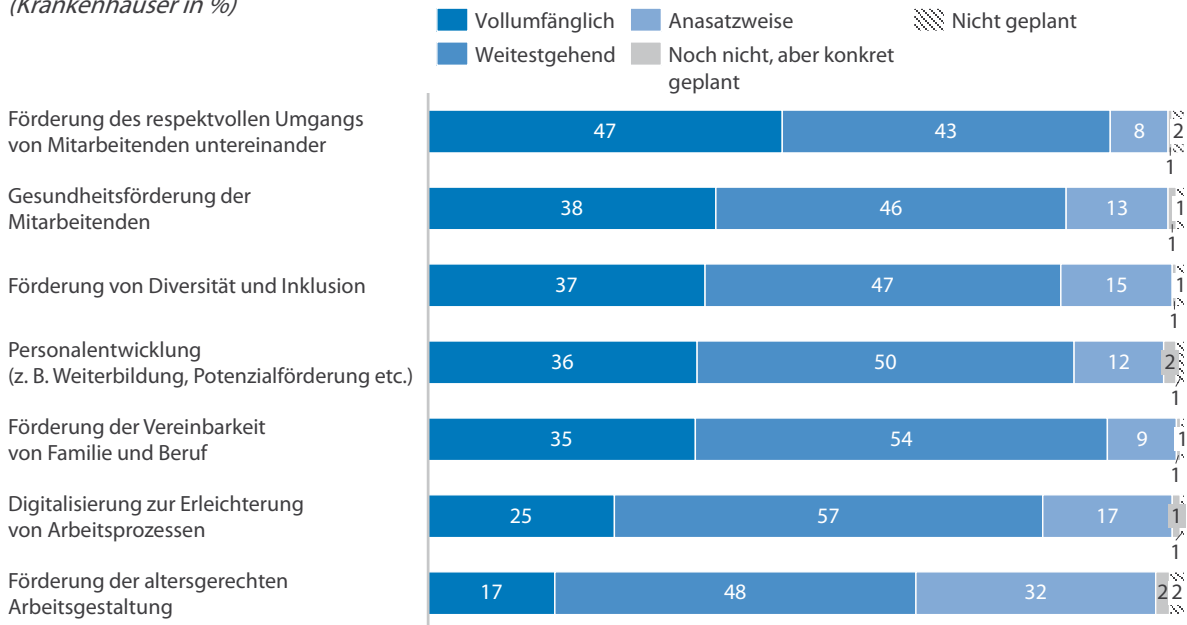
Die Ergebnisse der Befragung belegen nachdrücklich, dass die Krankenhäuser Nachhaltigkeit als Hebel zur langfristigen Steigerung ihrer Attraktivität als Arbeitgeber erkannt haben.

Über 96 % der Häuser haben die abgefragten Maßnahmen mit unterschiedlichem Umsetzungsgrad ergriffen. Am häufigsten werden Maßnahmen zur Förderung des respektvollen Umgangs von Mitarbeitenden untereinander sowie mit etwas Abstand die Gesundheitsförderung der Mitarbeitenden, die Förderung von Diversität und Inklusion, die Personalentwicklung sowie Maßnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf vollumfänglich umgesetzt. Im Vergleich hierzu fällt der Umsetzungsgrad der Digitalisierung zur Erleichterung von Arbeitsprozessen und der altersgerechten Arbeitsgestaltung etwas geringer aus (Abb. 26).

In der Gesamtbeurteilung für diesen Bereich schätzen sich 59 % der befragten Häuser als fortgeschrittene Umsetzer ein. Weitere 30 % sehen als „Starter“, die sich auf den Weg gemacht haben (Abb. 27).

Nachhaltigkeit kann ein zunehmend wichtiger Hebel sein, um die Attraktivität als Arbeitgeber langfristig sicherzustellen. Ergreifen Sie die folgenden **Maßnahmen**, um Ihre Attraktivität als Arbeitgeber und die Motivation Ihrer Mitarbeitenden zu fördern?

(Krankenhäuser in %)

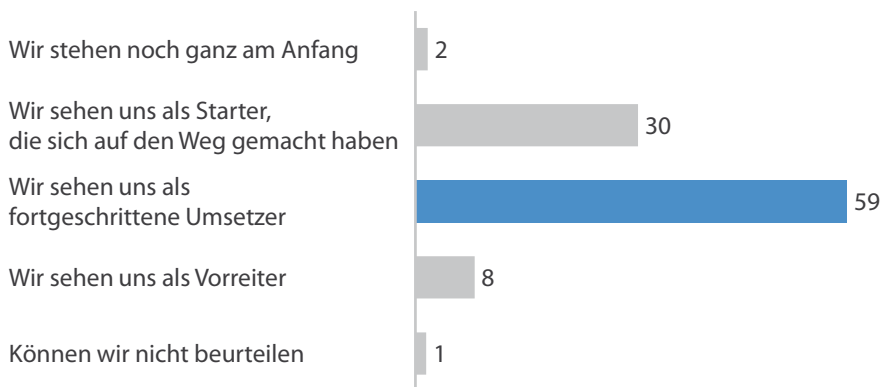


Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 26: Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitgeber-Attraktivität

Wo sehen Sie **zurzeit Ihr Haus** im Handlungsfeld „Attraktiver Arbeitgeber“ auch im Vergleich zu anderen Häusern?

(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 27: Einschätzung zum Status im Handlungsfeld „Attraktiver Arbeitgeber“

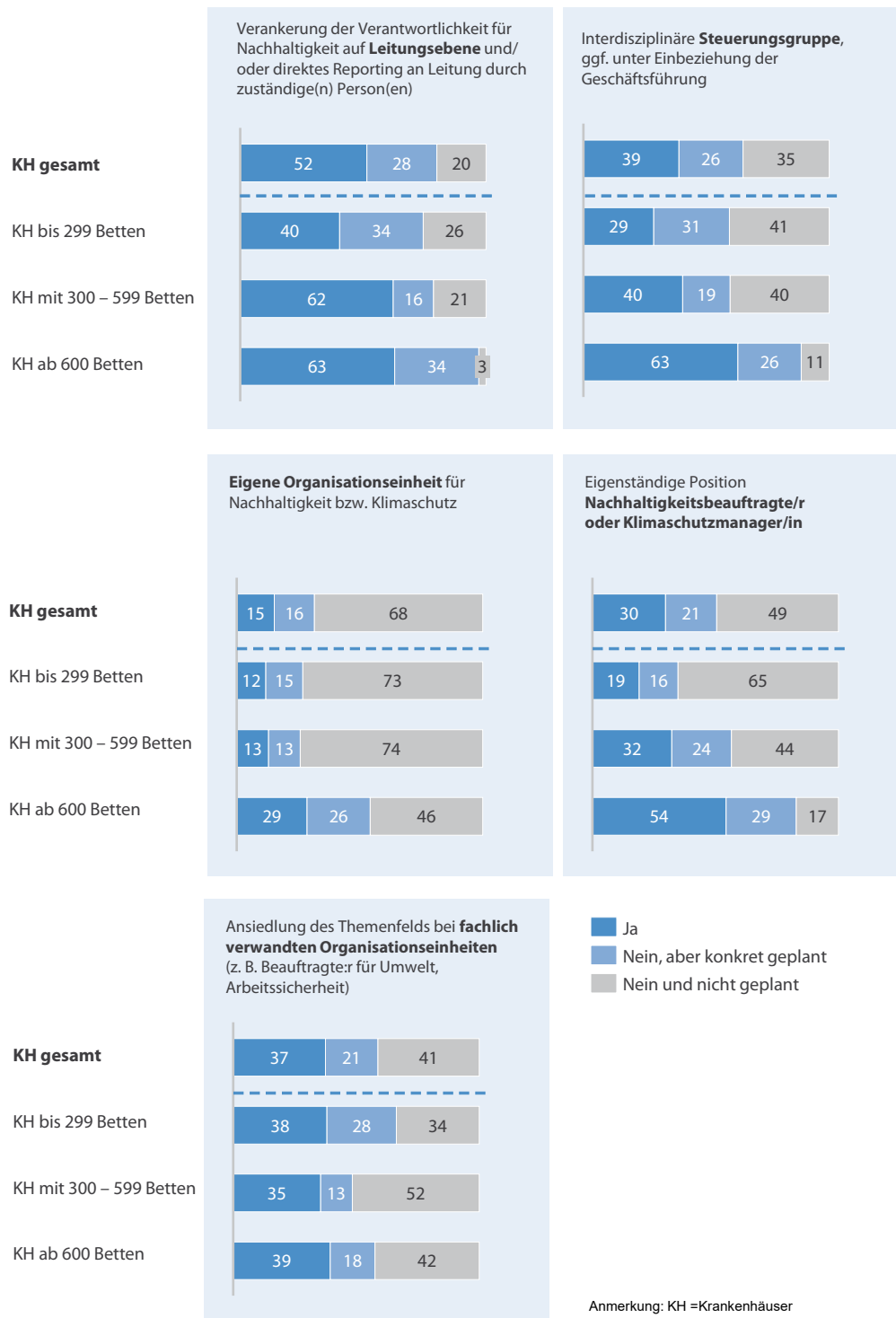
3.7 Organisation/Verankerung von Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit in der heute geforderten Form stellt Anforderungen an die Krankenhausstrukturen. In den allermeisten Fällen müssen die nötigen Ressourcen und Kompetenzen erst aufgebaut werden, womit sich die Frage der organisatorischen Verankerung stellt. Die Verankerung von Nachhaltigkeit variiert in Abhängigkeit von der Krankenhausgröße. Deswegen werden die Ergebnisse hier nach Bettengrößenklassen differenziert dargestellt (Abb. 28).

So haben jeweils 63 % der Krankenhäuser ab 600 Betten die Verantwortung für Nachhaltigkeit auf der Leitungsebene verankert bzw. ein direktes Reporting an die Leitung sowie eine interdisziplinäre Steuerungsgruppe ggf. unter Einbeziehung der Geschäftsführung etabliert. Die Umsetzung dieser Maßnahmen fällt in kleineren Krankenhäusern geringer aus.

30 % der Krankenhäuser haben bereits die Position einer/eines Nachhaltigkeitsbeauftragten oder Klimaschutzmanagerin/Klimaschutzmanagers eingerichtet. 15 % der Häuser verfügen über eine eigene Organisationseinheit für Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Auch hier fallen die Ergebnisse in der oberen Bettengrößenklasse deutlich überproportional aus. Unabhängig von der Krankenhausgröße ist das Themenfeld der Nachhaltigkeit bei mehr als einem Drittel (37 %) der Krankenhäuser in fachlich verwandten Organisationseinheiten angesiedelt (z. B. Beauftragte für Umwelt, Arbeitssicherheit etc.).

Das Aufgabenfeld „Nachhaltigkeit“ kann in Krankenhäusern unterschiedlich **organisatorisch verankert** sein. Wie ist das in Ihrem Hause geregelt?
(Krankenhäuser in %)



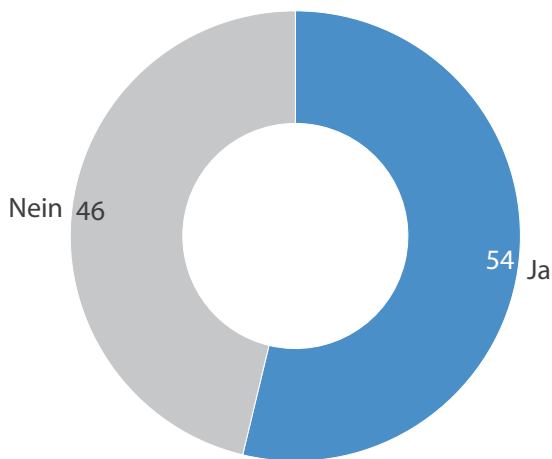
Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 28: Organisatorische Verankerung von Nachhaltigkeit

3.8 Berichterstattung/Transparenz/Kommunikation

Neben der strategischen Verankerung und der Umsetzung von Maßnahmen sind auch Transparenz und Kommunikation zur Nachhaltigkeit für eine langfristige Etablierung und Weiterentwicklung von Bedeutung.

Kommuniziert bzw. berichtet Ihr Haus **über Themen der Nachhaltigkeit** gegenüber dem Personal oder der Öffentlichkeit?
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

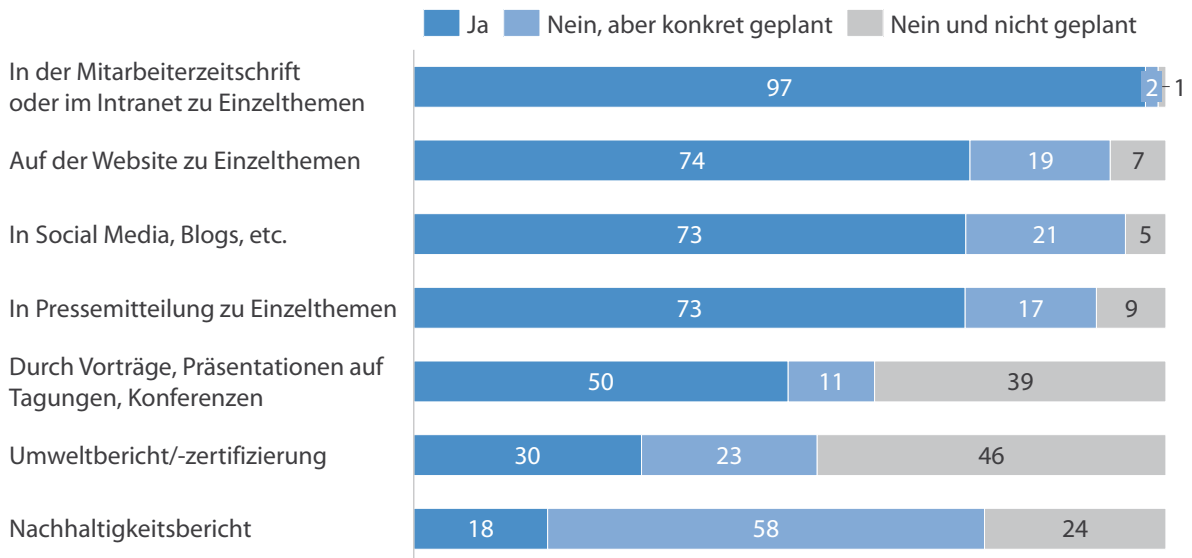
Abb. 29: Kommunikation von Nachhaltigkeit

Etwa die Hälfte der Krankenhäuser berichtet öffentlich oder innerbetrieblich über das Thema Nachhaltigkeit (Abb. 29). Dies ist in großen Krankenhäusern stärker verbreitet als in kleinen. 39 % der Krankenhäuser bis 299 Betten, 59 % der Krankenhäuser mit 299 – 599 Betten und 85 % der großen Krankenhäuser ab 600 Betten berichtet öffentlich oder innerbetrieblich hierzu (Ergebnisse nicht dargestellt).

Dabei richtet sich die Kommunikation häufig zunächst an den eigenen Betrieb; die 54 % der Unternehmen, die zu Nachhaltigkeit kommunizieren, nutzen hierzu am häufigsten Mitarbeiterzeitschriften und das Intranet (Abb. 30). 74 % gaben darüber hinaus an, Nachhaltigkeit auf ihren Webseiten zu thematisieren. Ähnlich beliebt sind Social Media und Blogs sowie Pressemitteilungen zur Kommunikation über Nachhaltigkeit (jeweils 73 %). Einen Nachhaltigkeitsbericht nannten deutlich weniger Krankenhäuser, jedoch planen über die Hälfte diesen konkret für die Zukunft. Einzelne Kliniken kommentierten, dass sie in weiterer Form über das Thema berichten. Genannt wurden hier Berichte für den Aufsichtsrat, für Betriebs-

oder Mitarbeiterversammlungen, freiwillige Selbstverpflichtungen (WIN-Charta), Fachbeiträge zu Energiethemen, Vernetzungstreffen sowie Artikel in Fachzeitschriften / wissenschaftlichen Zeitschriften.

In **welcher Form kommuniziert** bzw. berichtet Ihr Haus über **Nachhaltigkeitsthemen**?
(Krankenhäuser in %)



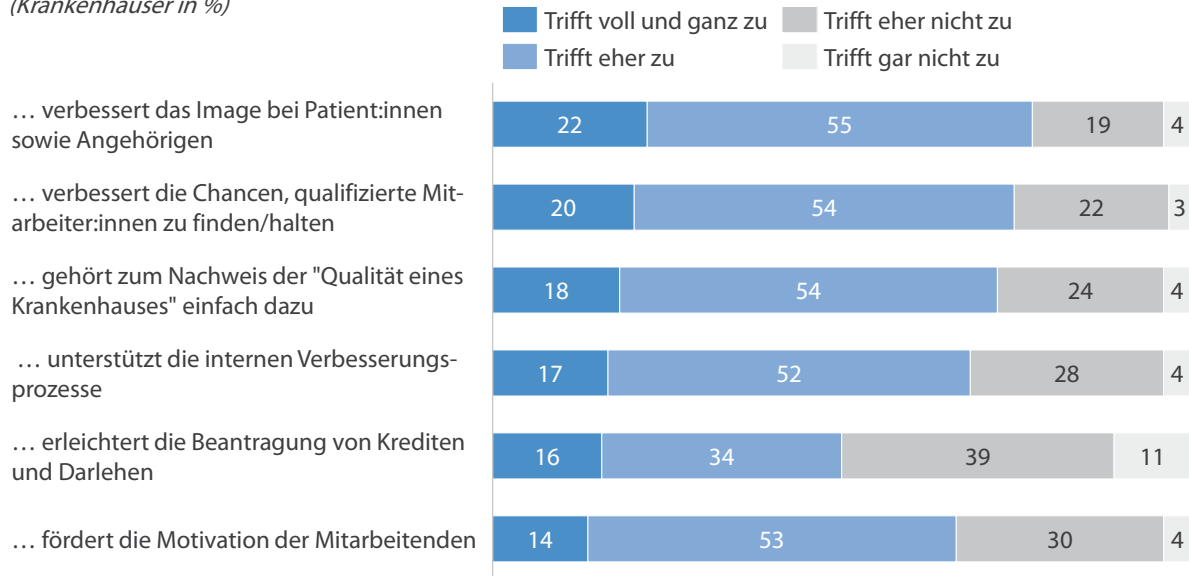
Anmerkung: Diese Frage wurde von jenen 54 Prozent beantwortet, die zuvor angegeben haben, dass sie zu dem Thema berichten/kommunizieren.

Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 30: Wege der Nachhaltigkeitskommunikation

Die Mehrheit aller Befragten geht davon aus, dass eine aktive Nachhaltigkeitskommunikation in unterschiedlicher Form von Nutzen ist (Abb. 31). Alle Antwortalternativen erhielten über 70% Zustimmung (trifft voll zu/eher zu). 77 % der Befragten glauben, dass aktive Nachhaltigkeitskommunikation das Image bei Patientinnen, Patienten und Angehörigen verbessern könne. 76 % sehen verbesserte Chancen bei der Suche nach qualifizierten Mitarbeitenden und 72 % meinen, dass sie zum Nachweis der „Qualität eines Krankenhauses“ einfach dazugehöre.

Wie beurteilt Ihr Haus den möglichen **Nutzen** einer **aktiven Nachhaltigkeitskommunikation**?
Eine aktive Nachhaltigkeitskommunikation...
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 31: Nutzen von Nachhaltigkeitskommunikation

In Deutschland sind seit dem Jahr 2017 große, kapitalmarktorientierte Unternehmen dazu verpflichtet, in einer sogenannten „nichtfinanziellen Erklärung“ über ihre Konzepte, Risiken und Leistungsindikatoren in Bezug auf Umwelt, Arbeitnehmerbelange, soziale Belange, Menschenrechte und Korruption zu berichten. Diese von der EU gesetzten rechtlichen Grundlagen wurden 2022 umfassend überarbeitet. Die unter dem Namen „Corporate Sustainability Reporting Directive – CSRD“ veröffentlichte Neufassung soll die Bedeutung von Nachhaltigkeitsinformationen eines Unternehmens steigern. Sie verfolgt das Ziel, Transparenz über die nachhaltigkeitsbezogenen Risiken und Chancen für die Geschäftstätigkeit der Unternehmen sowie über die Auswirkungen eines Unternehmens auf Menschen und Umwelt herzustellen. Die CSRD ist ab dem Geschäftsjahr 2024 gültig und betrifft dann deutlich mehr Unternehmen als bisher. Zudem werden Vorgaben für die Berichtsinhalte erweitert, konkretisiert und europaweit standardisiert. Auch die Prüfung durch Abschlussprüfende oder unabhängige oder Dienstleistende ist zukünftig verpflichtend (Umweltbundesamt 2023).

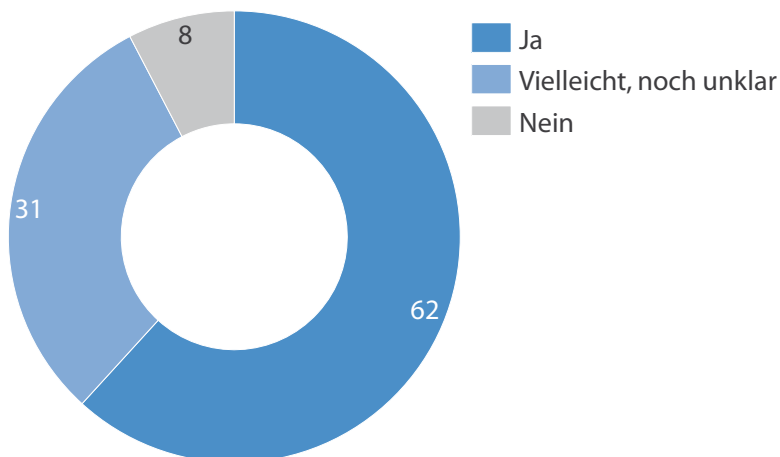
Die Umsetzung der CSRD ist in drei Stufen vorgesehen. 2024 betrifft sie jene Unternehmen, die bereits der CSR-Richtlinie unterliegen. Ab dem Jahr 2025 gilt sie auch für weitere große Unternehmen, sofern sie mindestens zwei der drei folgenden Kriterien erfüllen: 1) Bilanzsumme von mindestens 20 Mio. Euro, 2) Nettoumsatzerlöse von mindestens 40 Mio. Euro, 3) mindestens 250 Beschäftigte. Zuletzt sind ab 2026 auch börsennotierte kleine und

mittelständische Unternehmen verpflichtet, über Nachhaltigkeit zu berichten (IHK-München und Oberbayern 2023).

In der Umfrage ging die Mehrheit der Krankenhäuser davon aus, aktuell oder zukünftig von der Nachhaltigkeitsberichtspflicht betroffen zu sein (Abb. 32). Diesbezüglich bestehen aber auch Unsicherheiten. Fast ein Drittel erklärte, dass noch unklar sei, ob sie zukünftig zur Nachhaltigkeitsberichtserstattung verpflichtet sein werden. Dabei gehen große Kliniken deutlich häufiger davon aus, dass sie die Nachhaltigkeitsberichtspflicht betrifft (nicht dargestellt).

In Deutschland existiert für eine Reihe von Unternehmen bereits eine Berichtspflicht über „nichtfinanzielle Informationen“. Die EU hat nun die „Nachhaltigkeitsberichtspflicht“ auf einen größeren Kreis von Unternehmen ausgedehnt, in den auch Krankenhäuser fallen.

Ist **Ihr Haus** von den „**Nachhaltigkeitsberichtspflichten**“ **betroffen** oder wird es zukünftig betroffen sein?
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 32: Nachhaltigkeitsberichtspflicht

3.9 Hindernisse und Schwierigkeiten

In der Krankenhausbefragung wurden die Hindernisse und Schwierigkeiten bei der Organisation und Verankerung von Nachhaltigkeit, der Umsetzung einer nachhaltigen Beschaffung, der Ermittlung von CO₂-Emissionen sowie für das Handlungsfeld „attraktiver Arbeitgeber“ im Krankenhaus abgefragt (Abb. 33 – Abb. 36).

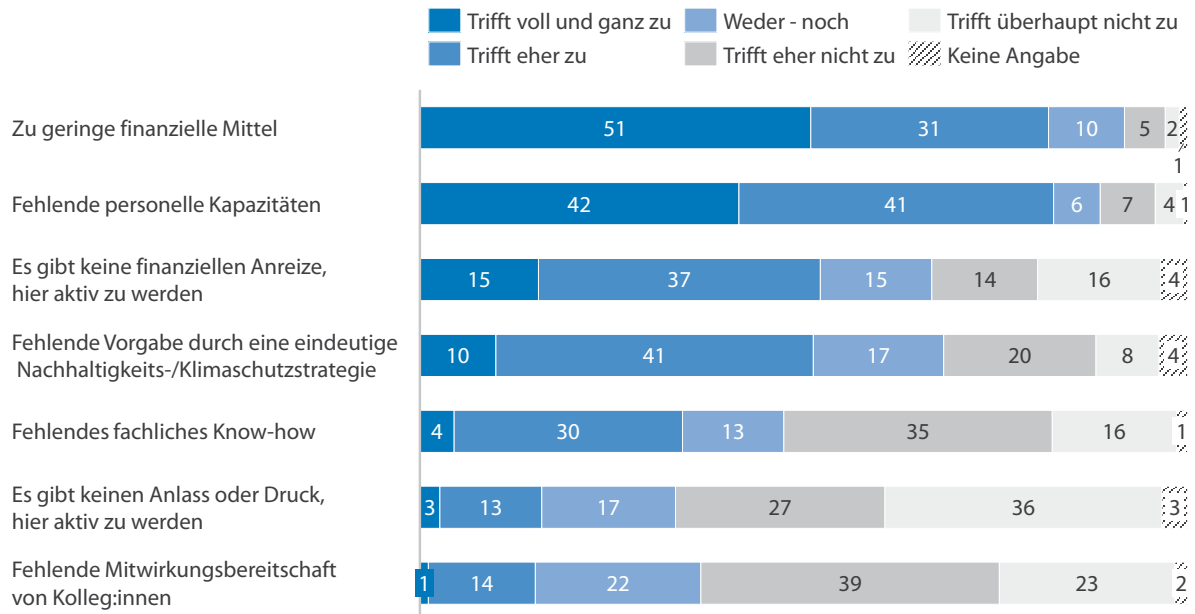
Bei einer bereichsübergreifenden Betrachtung zeigte sich, dass folgende Hindernisse besonders häufig als zentrale Schwierigkeiten beurteilt werden: die fehlenden finanziellen Anreize bzw. zu geringen finanziellen Mittel, die fehlenden personellen Kapazitäten und die fehlenden Vorgaben durch eine eindeutige Nachhaltigkeits-/Klimaschutzstrategie.

Fehlendes fachliches Know-how und der fehlende Druck, im jeweiligen Bereich aktiv zu werden, wurden eher selten als Hindernis oder Schwierigkeit zur Umsetzung für mehr Nachhaltigkeit in den abgefragten Bereichen eingeschätzt. Die fehlende Mitwirkungsbereitschaft von Kolleginnen und Kollegen wurde in allen genannten Bereichen als geringste Schwierigkeit gesehen.

Insgesamt sahen die Häuser vor allem bei der Ermittlung von CO₂-Emissionen die meisten Schwierigkeiten. Als größtes Hindernis wurden hier die zu geringen finanziellen Mittel genannt (Abb. 33).

Bei den drei weiteren Handlungsbereichen zur Organisation/Verankerung von Nachhaltigkeit, zur Umsetzung einer nachhaltigen Beschaffung und im Handlungsfeld „Attraktiver Arbeitgeber“ wurden die fehlenden personellen Kapazitäten am häufigsten als Hindernis angegeben. Zudem wurden in diesen drei Bereichen die fehlenden Vorgaben durch eine eindeutige Nachhaltigkeits-/Klimaschutzstrategie problematisiert (Abb. 34 – Abb. 36).

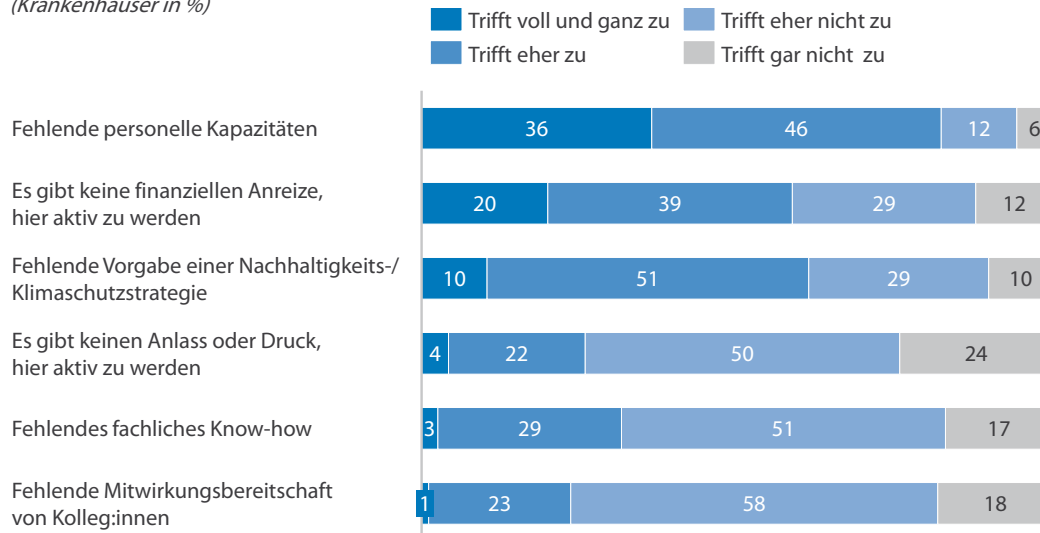
Worin sehen Sie in Ihrem Haus die größten Schwierigkeiten/Hindernisse **beim Ermitteln Ihrer CO₂-Emissionen?**
(Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 33: Schwierigkeiten und Hindernisse beim Ermitteln von CO₂-Emissionen

Worin sehen Sie in Ihrem Haus die größten Schwierigkeiten/Hindernisse bei der **Organisation/Verankerung** von Nachhaltigkeit?
(Krankenhäuser in %)

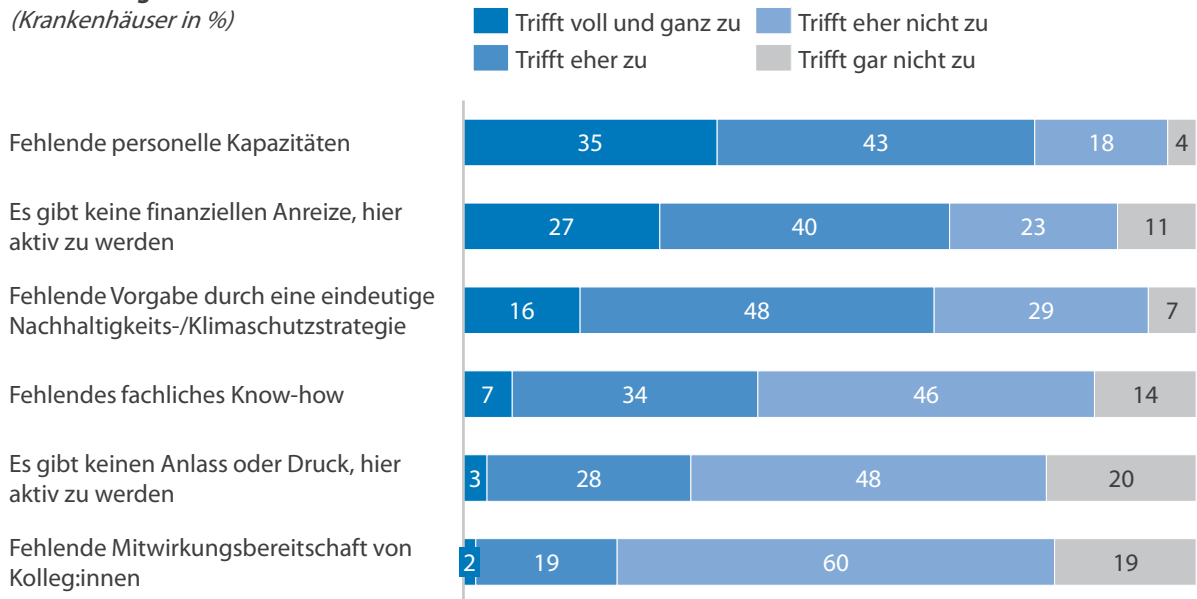


Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 34: Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Organisation/Verankerung von Nachhaltigkeit

Worin sehen Sie in Ihrem Haus die größten Schwierigkeiten/Hindernisse bei der **Umsetzung einer nachhaltigen Beschaffung?**

(Krankenhäuser in %)

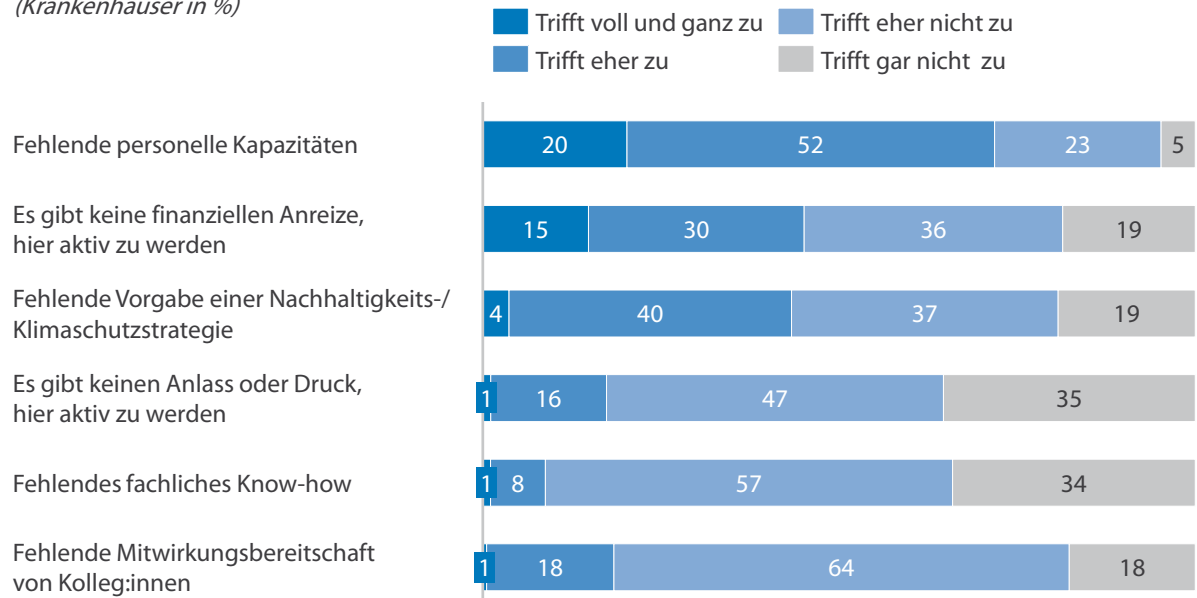


Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 35: Schwierigkeiten und Hindernisse bei der nachhaltigen Beschaffung

Worin sehen Sie in Ihrem Haus die größten Schwierigkeiten/Hindernisse bei der Umsetzung von Maßnahmen im Handlungsfeld „**Attraktiver Arbeitgeber**“?

(Krankenhäuser in %)



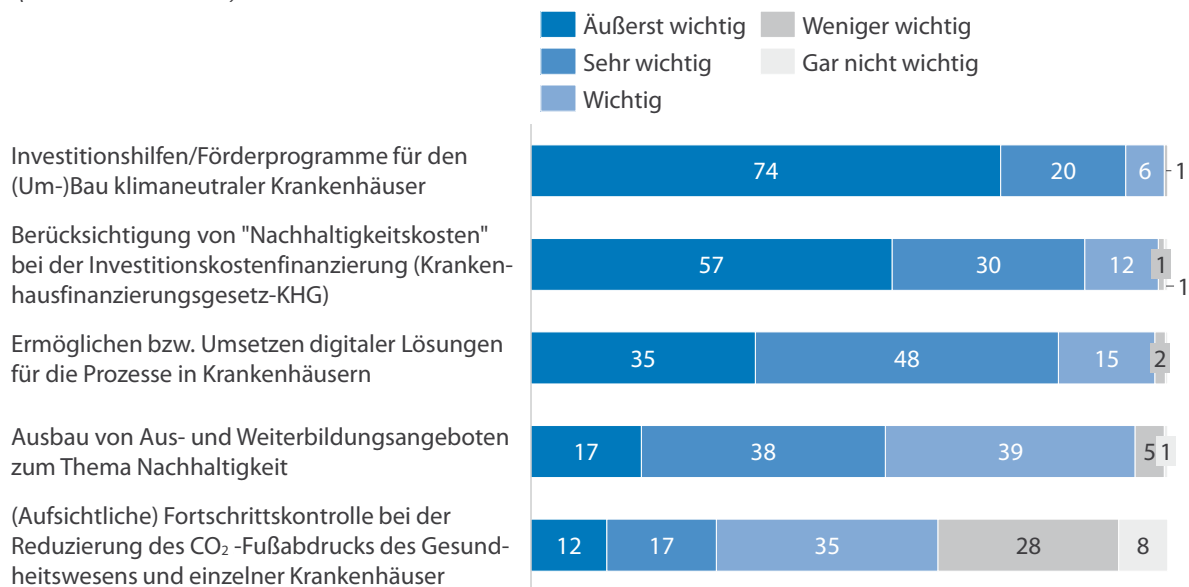
Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 36: Schwierigkeiten und Hindernisse bei Maßnahmen „Attraktiver Arbeitgeber“

3.10 Service und Unterstützung

Zuletzt steht das Thema Service und Unterstützung im Fokus. Die teilnehmenden Kliniken bewerteten hierzu die Bedeutung unterschiedlicher Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote für Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen (Abb. 37). Die höchste Bedeutung wurde Investitionshilfen und Förderprogrammen zu baulichen Maßnahmen beigemessen: 94 % schätzen diese als äußerst wichtig oder sehr wichtig ein. Ähnlich hoch fiel die Zustimmung für die Berücksichtigung von „Nachhaltigkeitskosten“ bei der Investitionskostenfinanzierung aus (87 % äußerst wichtig / sehr wichtig).

Um dem Ziel eines nachhaltigen Gesundheitswesens näher zu kommen, muss in den deutschen Krankenhäusern und im Gesundheitswesen viel geschehen. Wie wichtig finden Sie in diesem Zusammenhang folgende Vorschläge für (gesetzliche) **Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote?** (Krankenhäuser in %)



Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 37: Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote

Im Rahmen einer offenen Frage wurden finanzielle Boni für nachhaltige Krankenhäuser/ CO₂-Besteuerung, die Berücksichtigung des Themas bei gesetzlichen und haftungsrechtlichen Vorgaben sowie Angebote zur Fortbildung und Vernetzung als weitere wichtige Unterstützungsangebote vorgeschlagen.

Abschließend sollten die Teilnehmenden in einer offenen Frage angeben, wie die Krankenkassen die Krankenhäuser beim Thema der Nachhaltigkeit konkret unterstützen können. Die 85 Kommentare wurden vier Kategorien sowie konkreten Vorschlägen

zugeordnet. Kommentare, die mehrere Vorschläge enthielten, wurden auch mehrfach gezählt (Abb. 38).

Welche Impulse oder **Unterstützungsangebote** könnten/sollten **Krankenkassen** leisten, damit Krankenhäuser einen größeren Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten können?
(Zuordnung von frei formulierten Kommentaren)

Kategorie	Konkrete Vorschläge und Anzahl der Erwähnungen	Anzahl je Kategorie
Finanzierung	(36) Finanzielle Unterstützung allgemein Konkrete Vorschläge: (10) Bonus/Zuschlag für Nachhaltigkeit (7) Abbildung in Budgetverhandlungen (7) Förderprogramme/Projekte für Nachhaltigkeit (4) Abbildung in den Fallpauschalen (DRG) (3) Nachhaltigkeits-/Klimapersonal finanzieren (2) Nachhaltige Essensversorgung finanzieren (2) Über-/Fehlversorgung vermeiden	65 x erwähnt 71 x kodiert
Information & Beratung	(6) Mitarbeitende schulen und fördern (5) Versicherte informieren (4) Vernetzen und beraten	12 x erwähnt 15 x kodiert
Abläufe	(5) Geringerer administrativer Aufwand (3) Papierreduktion und Digitalisierung	8 x erwähnt 8 x kodiert
Weiteres	z. B. gemeinsame Projektentwicklung, auf Politik einwirken	4 x erwähnt 4 x kodiert

Anmerkung: Rückmeldung zur Frage von $n = 85$ Teilnehmenden. Die Kommentare wurden 4 Kategorien zugeordnet (Spalte links). Wenn ein Kommentar mehrere Vorschläge enthielt, wurde dieses mehrfach kodiert. So thematisieren z. B. 12 Kommentare die Information und Beratung, diese wurden teilweise mehreren Vorschlägen in dieser Kategorie zugeordnet (15 Mal kodiert).

Quelle: Klinikreport Nachhaltigkeit 2024, DKI/imug/TK

Abb. 38: Mögliche Unterstützung durch die Krankenkassen

Am häufigsten wurden Vorschläge zur Finanzierung unterbreitet (65mal erwähnt). 36 Kommentare beschrieben allgemein, dass Krankenkassen durch finanzielle Unterstützung die Nachhaltigkeit im Krankenhaus voranbringen könnten. Konkrete Vorschläge betrafen einen Bonus/Zuschlag für Nachhaltigkeit (10 Erwähnungen), die Abbildung in den Budgetverhandlungen (8 Erwähnungen) sowie Förderprogramme oder Projekte für Nachhaltigkeit (8 Erwähnungen).

Weitere Kommentare wünschten sich Unterstützung durch die Abbildung in den Fallpauschalen/DRGs (4 Erwähnungen) und durch die Finanzierung von Personal für Klimaschutz und Nachhaltigkeit (3 Erwähnungen). Auch die Finanzierung von nachhaltiger Essensversorgung durch die Krankenkassen sowie die Vermeidung der Finanzierung von Über- oder Fehlversorgung empfahlen jeweils zwei Teilnehmende. Wörtlich stand zum Beispiel in einem Kommentar: „Investition in Gesundheitsförderung und Prävention! Erkennen von Über-, Unter- oder Fehlversorgung! Nachhaltigkeitskriterien in die Kostenerstattung aufnehmen. Umständliches Abrechnungsprozedere vermeiden.“ In einem weiteren Kommentar hieß es: „Vergütung von nachhaltigeren Optionen, zum Beispiel bei Wahl der Behandlungsart (Prävention stärker berücksichtigen) und dem Einsatz von medizinischen (nachhaltigen) Materialien. Höhere Vergütung für nachhaltige Speiseversorgung.“, während ein dritter Teilnehmer knapp formulierte: „Investitionszuschüsse; Förderprogramme, wie z. B. Green Hospital“.

Unterstützung, die die Krankenkassen durch Information und Beratung anbieten könnten, wurden in 12 Kommentaren erwähnt. Konkret können sich die Befragten vorstellen, dass die Krankenkassen sie durch das Schulen und Fördern von Mitarbeitenden (6 Erwähnungen), durch das Informieren und Sensibilisieren der Versicherten (5 Erwähnungen) sowie durch Vernetzungs- und Beratungsangebote (4 Erwähnungen) unterstützen. Ein Kommentar lautete zum Beispiel: „Gesundheitsförderprogramme für Mitarbeitende, Boni für nachhaltige Krankenhäuser, Fortbildungen und Infos zu Nachhaltigkeit für Mitarbeitende, Patientinnen und Patienten, Einwirkung auf Politik [...]“. Auch folgender Kommentar wurde dieser Kategorie zugeordnet: „Fördermittel-Lotsen, Best-Practice-Datenbanken, Sensibilisierung der Versicherten / größeres Angebot für Versicherte.“

Zuletzt sahen die Teilnehmenden in der Veränderung der Interaktion zwischen Krankenkassen und Krankenhäusern Potenzial für mehr Nachhaltigkeit (8 Erwähnungen in der Kategorie „Abläufe“). Hier wurde die Reduktion des administrativen Aufwandes (5 Erwähnungen) sowie die Reduktion von Papier bzw. die Digitalisierung genannt (3 Erwähnungen). „Weniger Kampf um die Abrechnung mit entsprechender überbordender Dokumentation ließe Personalressourcen für Nachhaltigkeitsthemen“, heißt es beispielsweise in einem Kommentar hierzu.

Am Ende des Fragebogens hatten die teilnehmenden Kliniken die Möglichkeit, weitere Anmerkungen zum Thema „Nachhaltigkeit in Krankenhäusern“ zu machen. Auch hier beschrieb die Mehrheit der Kommentare die Notwendigkeit von Finanzierungsmöglichkeiten. Darüber hinaus nutzten einige Personen das Freitextfeld, um sich zu positionieren und die

Wichtigkeit von Nachhaltigkeit zu betonen. Einige Befragte äußerten hier auch die Sorge, dass das Thema, insbesondere die Berichtspflicht, zu einem bürokratisierten Mehraufwand führen wird. Des Weiteren wurden hier mehrere Hindernisse für mehr Nachhaltigkeit aufgeführt, wie z. B. die widersprüchlichen Anforderungen, die durch Nachhaltigkeitskriterien und Hygienebestimmungen entstehen.

Im Rahmen des Klinikreports Nachhaltigkeit wurde den teilnehmenden Kliniken ein kostenloser und individueller Benchmark-Bericht angeboten. Im Bericht werden die Angaben der jeweiligen Klinik den Vergleichswerten der Gesamterhebung gegenübergestellt. Auf diese Weise können die teilnehmenden Kliniken sehen, wo sie beim Thema Nachhaltigkeit stehen und welche Potenziale zur Weiterentwicklung bestehen. Diesen Service haben 83 % der Teilnehmenden in Anspruch genommen.

4 Fazit und Handlungsempfehlungen

In deutschen Krankenhäusern wird die Bedeutung von Nachhaltigkeit erkannt. Zum Verständnis von Nachhaltigkeit zählen dabei in den Kliniken vor allem die langfristige ökonomische Überlebensfähigkeit sowie ein zukunftsfähiges Wirtschaften, Arbeiten und Leben. Aber auch Aspekte wie soziale Teilhabe und Gerechtigkeit, Umwelt- und Klimaschutz sowie die Balance zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem bilden den Kern von Nachhaltigkeit innerhalb der Häuser.

Bei jeweils rund der Hälfte der Krankenhäuser ist die Leitidee der Nachhaltigkeit in den Unternehmenszielen verankert bzw. gibt es bereits eine mit Maßnahmen hinterlegte Nachhaltigkeitsstrategie. Ein weiteres Drittel will dies in nächster Zeit angehen. Zugleich zeigt die Befragung aber auch einen beträchtlichen Handlungsbedarf.

Die meisten Schwierigkeiten und Hindernisse werden beim Ermitteln von CO₂-Emissionen gesehen. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass erst 21 % der Häuser bereits heute ihre CO₂-Emissionen ermitteln. Darüber hinaus haben bisher 22 % eine Richt-/Leitlinie (Code of Conduct) erarbeitet, die das für die Nachhaltigkeit von Krankenhäusern so wichtige Beschaffungswesen zu ökologischen und sozialen Themen steuert. Auch hat bislang nur ein kleiner Teil der Krankenhäuser (18 %) einen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht.

Aber die Bemühungen um mehr Nachhaltigkeit nehmen bereits zu. Es zeigt sich gerade hier, dass es aktuell in Krankenhäusern viel Bewegung in Richtung mehr Nachhaltigkeit gibt, denn weitere 43 % planen konkret eine Beschaffungsleitlinie (Code of Conduct) und 58 % einen Nachhaltigkeitsbericht für die Zukunft.

Dieses Blitzlicht zur Bestandsaufnahme wird durch die Selbsteinschätzung der befragten Krankenhäuser bestätigt. Die Hälfte der Krankenhäuser sieht sich im Handlungsfeld Klimaschutz als „Starter, die sich auf den Weg gemacht haben“, weitere 18 % stehen ihrer Selbsteinschätzung nach noch ganz am Anfang.

Hinsichtlich der sozialen Themen der Nachhaltigkeit zeigen sich die Krankenhäuser auf einem guten Weg – vor allem, wenn es darum geht, sich gegenüber den eigenen Mitarbeitenden als „attraktiver Arbeitgeber“ zu positionieren. Zwei Drittel aller Krankenhäuser sehen sich hier als „fortgeschrittene Umsetzer“ oder gar als „Vorreiter“. Die Liste der umgesetzten Maßnahmen ist eindrucksvoll.

Insbesondere um die ambitionierten Klimaschutzziele der Bundesregierung zu erreichen, müssen viele Krankenhäuser ihre Anstrengungen erhöhen. Dies gilt auch für die heute bereits spürbaren direkten Auswirkungen von Klimaveränderungen auf die Krankenhäuser und ihre

Patientinnen und Patienten selbst, etwa in den Bereichen Hochwasserschutz und der Information und Beratung von Patientinnen und Patienten bei Hitzewellen.

Investitionen in den Klimaschutz, insbesondere bauliche Maßnahmen, sind kostenintensiv und können bei der wirtschaftlichen Lage vieler Krankenhäuser häufig nicht aus Eigenmitteln finanziert werden. Vor diesem Hintergrund zieht sich als roter Faden die Bedeutung der ökonomischen Dimension von Nachhaltigkeit durch die Befragungsergebnisse. Mehrheitlich wird die Sicherstellung der ökonomischen Überlebensfähigkeit der Krankenhäuser als zentrales Element von Nachhaltigkeit gesehen. Gleichzeitig erschweren finanzielle Limitationen notwendige und wirksame Investitionen in Klimaschutz und Nachhaltigkeit.

Die Krankenhausbefragung zeigt auf, dass die Mehrheit der Krankenhäuser die größten Hindernisse bei der Umsetzung von nachhaltigen Maßnahmen in zu geringen finanziellen Mitteln bzw. fehlenden finanziellen Anreizen sowie fehlenden personellen Kapazitäten sieht. Zudem haben die Häuser erkannt, dass eine erfolgreiche Umsetzung von Maßnahmen auch durch die fehlenden Vorgaben einer eindeutigen Nachhaltigkeits-/Klimaschutzstrategie ausgebremst wird.

Hierfür haben die Kliniken bereits konkrete Ideen, welche Unterstützungen ihnen helfen würden, ihren Beitrag zu einem nachhaltigen Gesundheitswesen zu leisten: Vorgeschlagen werden etwa ein Bonus oder Zuschlag für Nachhaltigkeit, die Abbildung in den Budgetverhandlungen oder in den Fallpauschalen oder die Mitfinanzierung von Personal wie Klimaschutzmanagerinnen und -managern oder von nachhaltiger Essensversorgung.

Nachhaltigkeit ist aber nicht nur auf größere, baulich-technische Investitionsentscheidungen zu reduzieren. Viele Maßnahmen müssen zusammengedacht und organisiert werden, um den Weg beispielsweise zu einem „klimaneutralen Krankenhausbetrieb“ glaubwürdig zu beschreiten. Gerade angesichts des sehr unterschiedlichen Arbeitsstands in den einzelnen Krankenhäusern sollte über neue Möglichkeiten des gegenseitigen Lernens und des Erfahrungsaustausches bei der Umsetzung einzelner Maßnahmen nachgedacht werden. Immerhin sehen sich 6 bis 8 % der Krankenhäuser bei den einzelnen Themen der Nachhaltigkeit als Vorreiter. Hier bietet sich ein „Lernen von den Besten“ an, auch um als Sektor gemeinsam vorwärtszugehen.

Insbesondere hinsichtlich der neuen Verpflichtungen über das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz und der Nachhaltigkeitsberichtspflicht bestehen noch viele Unsicherheiten bei den Krankenhäusern, die über gezielte Informationsmöglichkeiten und den Austausch von Erfahrungen untereinander reduziert werden könnten.

Zudem bildet eine fundierte Nachhaltigkeitsstrategie einen ersten Schritt, um Hemmnisse für mehr Nachhaltigkeit im Krankenhaus abzubauen. Aufgrund der Komplexität der Krankenhausstrukturen sind branchenspezifische Informationen und der Erfahrungsaustausch mit anderen Kliniken für eine informierte Entscheidungsfindung von zentraler Bedeutung.

Nicht zuletzt ist die Frage, ob sich im Krankenhaus jemand explizit mit Nachhaltigkeit befasst, relevant: An mehreren Stellen zeigt die Studie, dass eine Stellschraube für mehr Nachhaltigkeit personelle Kapazitäten, Know-How und Weiterbildung sein können.

Krankenhäuser haben mit den neuen Anforderungen und Erwartungen in Sachen Nachhaltigkeit einiges auf der Agenda. Hier können Wissensvermittlung, Information, Beratungs- und Weiterbildungsangebote sinnvolle Unterstützung bieten – auch mit Bezugnahme auf Best Practices der Branche sowie Angebote und Anreize durch andere Akteure im Gesundheitswesen.

Dennoch zeigen die Ergebnisse deutlich, dass vor allem die fehlenden finanziellen Mittel und die fehlenden personellen Ressourcen das Vorankommen der Krankenhäuser in Sachen Nachhaltigkeit ausbremsen, obwohl der Handlungsbedarf groß und das Gesundheitswesen bereits heute durch die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels, die in Form von einer veränderten Inanspruchnahme auftreten, spürbar belastet ist. Neben ihrem eigenen Beitrag zum Klimaschutz werden die Krankenhäuser eine zentrale Rolle bei der Bewältigung von gesundheitlichen Folgen des Klimawandels einnehmen.

Die Zukunftsfähigkeit der Krankenhauslandschaft und damit die nachhaltige Gesundheitsversorgung sind als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu begreifen. Dazu gehören Eigeninitiative der Krankenhäuser genauso wie die passenden rechtlichen Rahmenbedingungen.

5 Literaturverzeichnis

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2023): Gesetz über die unternehmerischen Sorgfaltspflichten in Lieferketten. Online verfügbar unter <https://www.bmas.de/DE/Service/Gesetze-und-Gesetzesvorhaben/Gesetz-Unternehmerische-Sorgfaltspflichten-Lieferketten/gesetz-unternehmerische-sorgfaltspflichten-lieferketten.htm>, zuletzt geprüft am 15.12.2023.
- Bundesministerium für Gesundheit (2023): Hitzeschutzplan für Gesundheit des BMG. Online verfügbar unter https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/H/Hitzeschutzplan/230727_BMG_Hitzeschutzplan.pdf, zuletzt geprüft am 15.12.2023.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2017): Handlungsempfehlungen für die Erstellung von Hitzeaktionsplänen zum Schutz der menschlichen Gesundheit. Online verfügbar unter https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Klimaschutz/hap_handlungsempfehlungen_bf.pdf, zuletzt geprüft am 15.12.2023.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2023): Nachhaltigkeit (nachhaltige Entwicklung). Online verfügbar unter <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/nachhaltigkeit-nachhaltige-entwicklung-14700>, zuletzt geprüft am 15.12.2023.
- Filser, Melanie; Levsen, Anna (2022): Klimaschutz in deutschen Krankenhäusern: Status quo, Maßnahmen und Investitionskosten. Auswertung klima- und energierelevanter Daten deutscher Krankenhäuser. Hg. v. Deutsches Krankenhaus Institut (DKI). Düsseldorf, zuletzt geprüft am 17.01.2024.
- Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern (2023): Nachhaltigkeitsberichterstattung CSR: Was gilt wann für wen? Online verfügbar unter <https://www.ihk-muenchen.de/de/Service/Nachhaltigkeit-CSR/Nachhaltigkeitsberichterstattung/>, zuletzt aktualisiert am 15.12.2023, zuletzt geprüft am 15.12.2023.
- Institut der deutschen Wirtschaft (2014): Nachhaltigkeit macht Arbeitgeber attraktiv (Wirtschaft und Ethik, 3). Online verfügbar unter <https://www.iwkoeln.de/studien/nachhaltigkeit-macht-arbeitgeber-attraktiv.html>, zuletzt aktualisiert am 01.10.2014, zuletzt geprüft am 04.12.2023.
- Intergovernmental Panel on Climate Change (2021): Climate change 2021. The physical science basis: Working Group. Contribution to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge: Cambridge University Press. Online verfügbar unter <https://www.cambridge.org/core/books/climate-change-2021-the-physical-science-basis/415F29233B8BD19FB55F65E3DC67272B>.

KliMeG – Kompetenznetzwerk für klimaresiliente Medizin und Gesundheitseinrichtungen (2023): Handlungsfelder für klimafreundliche Gesundheitseinrichtungen. Online verfügbar unter <https://klimeg.de/handlungsfelder/lieferkette-und-beschaffung/>, zuletzt geprüft am 15.12.2023.

Pichler Peter-Paul, Jaccard Ingram S, Hanewinkel Leonie, Weisz Helga (2023): Kurzbericht zum BMG-geförderten Forschungsvorhaben - Evidenzbasis Treibhausgasemissionen des deutschen Gesundheitswesens (GermanHealthCFP). Online verfügbar unter https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Gesundheit/Kurzbericht/GermanHealthCFP_Kurzbericht_bf.pdf, zuletzt geprüft am 15.12.2023.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2023): Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Online verfügbar unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/deutsche-nachhaltigkeitsstrategie-318846>, zuletzt geprüft am 15.12.2023.

Pricewaterhouse Coopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (2023): Warum sich Nachhaltigkeit auch für Krankenhäuser lohnt. Impulspapier mit Praxisbeispielen und Handlungsempfehlungen. Online verfügbar unter <https://pages.pwc.de/content-form?qs=dc7fcb176550eb1a6d1e950e3a1ac396b5c08c8064100f9d7340ba2417c51ff729ead2ec6a819a82828b04991d53e0fd58f9ca0807827ef23de3bea628f640cacfe52c9e2bf9cfc65bd1dffadd60b86>, zuletzt geprüft am 16.12.2023.

Robert Koch Institut (Hg.) (2023): Auswirkungen des Klimawandels auf nicht-übertragbare Erkrankungen und die psychische Gesundheit - Teil 2 des Sachstandsberichts Klimawandel und Gesundheit 2023. Unter Mitarbeit von Koch-Institut, Robert. Berlin (Special Issue S4). Online verfügbar unter https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/JHealthMonit_2023_S4_Sachstandsbericht_Klimawandel_Gesundheit_Teil2.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 15.12.2023.

Umweltbundesamt (2023): Umwelt- und Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen. Online verfügbar unter <https://www.umweltbundesamt.de/umweltberichterstattung-csr-richtlinie>, zuletzt aktualisiert am 15.12.2023, zuletzt geprüft am 15.12.2023.